

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1942-1943 1943

24 (24.1.1943)

Waldhof, Schneezwerge, Saalbau, ...
Am 943, Vor-Nr. 13, Tobias Aufzug, Hermann wig An-ph Haas, 0.45 Uhr, ...
Febr. 1943 Der Sonne ...
12.30 Uhr, ...
17. Ende Gutschei-
13 u. 1. ...
14 u. 2. Operette ...
2. Son- "Corona", ...
10. Ish- Sonder- ohne Kar- "Schau- ...
2. Son- "Dichs- ann. An-
garten
"Die un- ...
19.30 Uhr.
14.43: h und großes, verkau woraus 1.30 bis O 7.8. "F4 Beginn Don- nachm. in der 0-12 u. 226 01.
"tafel" stspiel- stiert 1943 ein 1. 19.30 g und Ein- 190 bis 190: glich: gesche- der Ge- Stunde lungen tafelf, 90. "tafel" infüh- sonn- nachm. Nach- auf
"bend onie", Balla- Mie- erlin, us. - M 4. Hoff- spiel- büro, Ferd. und ond- ginn. Chau "bun- der und Ge- am den Wit- gers- erein hutz stel-

Verlag u. Schriftleitung
Mannheim, R 3, 14-15
Fernr.-Sammel-Nr. 354 23
Erscheinungsweise: 7 X
wöchentl. Zur Zeit ist
Anzeigenpreisliste Nr. 13
gültig. - Zahlungs- und
Erfüllungsort Mannheim.

Stadtkriegsbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NÖRDBADEN

Bezugspreis frei Haus
2.- RM. einschl. Trä-
gerlohn, durch die Post
1.70 RM. (einschließlich
21 Rpf. Postzeitungs-
gebühren) zuzüglich 42
Rpf. Bestellgeld. - Ein-
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Sonntag-Ausgabe 15. Jahrgang Nummer 24 Mannheim, 24. Januar 1943

Verpflichtender Ruf aus Stalingrad

Die Kämpfer der wilden Umiassungsschlacht fordern den Einsatz aller unserer Kräfte

Unter dem Gesetz des totalen Krieges

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G.S. Berlin, 23. Januar.

„Die Stalingradkämpfer sind durch eine Hölle geschritten. Sie spürten die Glut eines infernalischen Hasses. Sie begriffen, daß diese Schlacht anders war als alle Schlachten, die sie bisher schlugen. Der deutsche Angriffswille erlahmte nicht. Aber der menschlichen Kraft sind Grenzen gesetzt. Sie wurden monatelang nicht abgelöst und konnten auch gar nicht abgelöst werden, weil der Krieg jeden Monat neue Aufgaben stellte. Die Kompanien, Bataillone und Regimenter lichteteten sich. Die Zahl der Kreuze auf den Heldenfriedhöfen nahm zu. Die Stalingradkämpfer sind über sich selbst hinausgewachsen. An der Stelle zwischen Don und Wolga hat die Stalingradschlacht den Höhepunkt der Weisheit erreicht. Und was die Stalingradkämpfer leisteten, wurde zu einem Vermächtnis für alle.“

Das sind Sätze des PK-Berichters Oswald Zenkner, Sätze, so hart, so realistisch und idealistisch zugleich, wie es die Schlacht im Osten gegen den Bolschewismus, wie es vor allem der Kampf unserer Soldaten im eingeschlossenen Stalingrad ist. Der OKW-Bericht am Samstag spricht von einem tiefen feindlichen Einbruch des stark überlegenen Feindes in die Verteidigungslinie von Stalingrad, der unter Aufbietung aller Kräfte aufgefangen wurde. Wir sehen aus diesem OKW-Bericht die immer noch ungebrochene Wut des Sowjetangriffes von Woronesch hinunter bis zum Kaukasus und im Gebiet von Leningrad.

Wir sind mit unsern Gedanken bei unsern Brüdern, Vätern und Söhnen im Osten, insbesondere bei jenen, die jetzt durch die Hölle von Stalingrad hindurchschritten. Wir wollen keine Worte über Heldentum schreiben, unsere Soldaten draußen sollen nur wissen, daß wir uns keiner Illusion über den bitteren Ernst hingeben, den sie, die den Wall gegen den Bolschewismus bilden, in der ersten Linie erleben und erleiden. Sie sollen aber auch die Gewißheit haben, daß wir uns bemühen, dem Opfer, das die Stalingradkämpfer bringen, gerecht zu werden.

Die Härte des Kampfes im Osten kann uns nicht schwächen, weil wir wissen, daß es in diesem Ringen um die Existenz unserer Nation, daß es buchstäblich um Sieg oder Vernichtung geht. Für den Sieg wird jedes Opfer gebracht, keine Leistung dafür kann zu groß sein, jede Kraft dafür ist zu mobilisieren. Härtester Einsatz aller ist die Forderung der Stunde, ist der Ruf, der von der Front zu uns kommt.

Wir wissen, daß man in London seine Sorgen hat über die U-Boote, daß man doch dem Volk dort immer wieder zuruft, daß 1943 für die Engländer ein sehr schweres Jahr sein wird. Aber nicht daraus ziehen wir die Kraft zu unserem Sieg. Wir können nur auf unsere eigene Leistung und die unserer Verbündeten bauen. Wir sehen in dieser Stunde um uns, wo noch Kräfte freizumachen sind für die Front, für die Rüstung. Wir wissen, daß nur durch totale Kriegsführung der totale Sowjet-Krieg siegreich beendet werden kann. Deshalb müssen die Restbestände des Friedenslebens, die keinen Wert für das Völkergesetz haben, abgestreift werden, deshalb

Kriegserklärung auch von Syrien verlangt

Wie unsere Gegner sich die allmähliche Mobilisierung des Nahen Ostens denken

Ankara, 23. Jan. (Eig. Dienst.)

Aus Damaskus wird gemeldet, daß die Verhandlungen um die Besetzung des Präsidentenamtes sich solange hinziehen, weil die Engländer bestrebt sind, die Berufung des neuen Präsidenten von der Bereitschaft des Kandidaten zu einer Kriegserklärung an die Achsenmächte abhängig zu machen, eine Bedingung, für deren Erfüllung sich bis jetzt niemand bereit erklärt habe.

Außer dem Irak hat sich also nur Emir Abdalah von Transjordanien zum „Krieg“ mit der Achse entschlossen, der sich bereits vor zwei Jahren, von der Welt völlig unbemerkt, zu diesem Entschluß durchgerungen hat, offenbar, weil er sich angesichts seiner Ernennung zum Ehrengeneral der britischen Luftwaffe zu einer ebenso billigen Gegenleistung verpflichtet fühlte.

Was den Irak betrifft, so ist nach den letzten Meldungen die innere Spannung durch die Kriegserklärung weitgehend verstärkt worden. In diesem Zusammenhang ist es jedenfalls bemerkenswert, daß die Regierung Nuri es Said ihren Schritt ohne Befragung des Parlaments durchführte. Dieses war Anfang Dezember für eineinhalb Monate in Urlaub geschickt worden, damit die Regierung

darf keiner, auch unter den Frauen und Jugendlichen, außerhalb des Gesetzes bleiben, das dieser Krieg uns diktiert hat.

Wir sind nur wenige Tage von dem 30. Januar entfernt, an dem vor zehn Jahren Adolf Hitler und die nationalsozialistische Bewegung die Macht in Deutschland übernommen haben. Dieser Sieg, der die Voraussetzung bildete zur Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit, des Massenelends, der Zerreißen des deutschen Volkes auf verschiedene Staaten, der Wehrlosigkeit, des kulturellen Niedergangs, dieser Sieg vom 30. Januar wurde errungen drei Monate, nachdem die Feinde des Nationalsozialismus geglaubt hatten, die Partei sei am Ende. Im Frühjahr 1932 schien

Hinter Granatfronten kamen die Panzer

Der verbissene Abwehrkampf der deutschen Verteidiger in Stalingrad

Berlin, 23. Januar.

Zu den Kämpfen in Stalingrad am Freitag wurde folgender ergänzender Bericht abgegeben:

In Stalingrad begann das erneute Toben der sowjetischen Artillerie schon in der Morgendämmerung. In den Feuerwirbel schlugen die Bomben der feindlichen Flieger hinein und verstärkten noch das Trommeln der Granaten, die den heldenmütigen Widerstand unserer Soldaten zerbrechen sollten. Während noch die Explosionen das immer wieder von Einschlägen umgepflügte Gelände aufrißen, stießen durch den Wald der hochgeschleuderten Erdfontänen starke Panzerformationen und Schützenverbände des Feindes vor. Die deutschen Soldaten stemmten sich dem Angriff entgegen. Karabiner, Handgranaten und Minen, Maschinengewehre, Haubitzen und Flakgeschütze bauten einen Wall von Eisen und Feuer vor die feindliche Übermacht. Aber immer wieder füllten die Bolschewisten die Lücken, die der erbitterte Abwehrkampf in ihre Reihen riß. Dem wachsenden Druck wichen unsere Soldaten aus, um sich aber sofort in verbissener Zähigkeit wieder festzusetzen und die eingebrochenen Bol-

schewisten aufzufangen. Von den bei diesem erbitterten Ringen vernichteten 28 Sowjetpanzer wurden wieder viele im Nahkampf erledigt.

Als in diesen Tagen eine Panzerabteilung in schwerem dreiviertelstündigem Gefecht bereits achtzehn feindliche Panzer abgeschossen hatte, gelang es einem der sowjetischen Stahlriesen vom Typ „KW 1“, das Kampfgewühl zu umfahren und ins Hintergelände durchzubrechen. Dort geriet er in die Nähe der Reparaturwerkstatt der vorn kämpfenden Abteilung, in der gerade ein beschädigter Panzer in Arbeit war. Schnell kletterte einer der Werkstattmänner in diesen hinein und zerschob den feindlichen Panzerkampfwagen. Der Kampf in Stalingrad hat den Unterschied zwischen fechtender Truppe und rückwärtigen Diensten ausgelöscht. Jeder kämpft, solange er Waffen führen kann. Ihr Beispiel wird in Zukunft ein Maßstab für Tapferkeit und Heldenmut sein.

An der gesamten Ostfront verloren die Sowjets am Freitag dreißig Flugzeuge. Aus heftigen Luftgefechten nördlich des Irmes freitagabend ohne eigene Verluste neunzehn Abschüsse melden.

Wichtige Paßstraße im Atlas geöffnet

Die Erfolge unserer Panzer und Gebirgsjäger in Tunesien

DNB Berlin, 23. Jan.

In Tunesien führten die am 18. 1. begonnenen Angriffskämpfe der deutschen und italienischen Truppen zur Eroberung taktisch wichtiger Stellungen. Fremdenlegionäre de Gaulles hatten tief im Süden von Tunis in den Ausläufern des Atlasgebirges Paßstraßen stark besetzt. Ihre in dem unübersichtlichen Buschwaldgelände angelegten Stellungen beiderseits der wichtigen Straße waren durch zahlreiche befestigte Kampfstände gesichert und der Paß selbst durch Minen und Pakgeschütze gesperrt.

Gegen diesen Riegel traten deutsche Panzer, Panzergrenadiere und Gebirgsjäger aus Tirol, Salzburg und Kärnten zum Angriff an. Von Sturzkampfflugzeugen und Zerstörern unterstützt, drangen die energisch vorwärts-

stürmenden Panzergrenadiere durch das schwierige Waldgelände vor, umfaßten die Flanke der Legionäre und erschienen überraschend im Rücken des Feindes, der gleichzeitig frontal durch die sich zäh und beharrlich vorkämpfenden Gebirgsjäger gefesselt war. Der hartnäckige Widerstand des Gegners brach in dem doppelten Angriff völlig zusammen. Die Jäger stürmten in der mond hellen Nacht zusammen mit den Panzergrenadiern das ganze Kampfgebiet von den letzten Widerstandsnestern. Der Feind flüchtete panikartig und ließ über tausend Gefangene und beträchtliche Beute zurück.

Unsere Truppen nutzten die Verwirrung des Gegners zum kräftigen Nachstoßen aus und brachten noch in der gleichen Nacht eine weitere Höhe in ihren Besitz, wobei der Feind wiederum schwere Verluste erlitt. Der Erfolg dieses ersten Kampftages lag darin, daß sich unsere Truppen mit dem Sturm auf die Höhen einen Straßenzug von großer Bedeutung freigemacht hatten. Sie öffneten sich damit zugleich den Weg zu weiteren Zielen und schon der graue Morgen des 19. 1. sah daher unsere Verbände erneut im Angriff, der zur wesentlichen Erleichterung des Einbruches in das Bergland führte. Die Vormarschstraße, die zwischen 600 und 800 m hohen Bergen hindurch und an fruchtbaren Feldern und zahlreichen Farmen entlang führt, bot den Panzern und Panzergrenadiern weithin das Bild eines in voller Flucht befindlichen Feindes.

Bei den weiteren Vorstößen und beim Zerschlagen von Gegenangriffen hatte der Feind wieder schwere Ausfälle. Zumal unsere Flieger die zurückgehenden Kolonnen, die sich an Straßenzugpunkten stauten, mehrfach mit schweren Bomben eindeckten. Bis zum 20. Januar hatten die deutsch-italienischen Truppen bereits 1500 Gefangene, zwanzig Geschütze und einige Dutzend Maschinengewehre eingebracht. Sie ließen den Feind auch am 21. Januar nicht zur Ruhe kommen. In scharfem Nachdrängen stießen sie, wiederum von der Luftwaffe durch energische Angriffe gegen getarnte Geschütznesten und Panzer unterstützt, noch tiefer ins Gebirge hinein und stürmten weitere wichtige Höhenzüge. Sie brachten erneut tausend Gefangene ein und erhöhten damit die Gesamtzahl der Gefangenen in dem viertägigen Gefecht auf 2500. Unsere Truppen setzten ihren erfolgreichen Angriff fort.

Die Frage der Front

Von Fritz Kaiser

An der Ostfront stehen nun seit Wochen unsere Soldaten in schwerstem Kampf. Nur wer dem bolschewistischen Bestialismus als Soldat selbst gegenüberstand, kann sich eine ungefähre Vorstellung von der Härte des jetzigen Ringens machen. Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht sind in diesen Tagen schwerster Belastungsproben für unsere Soldaten genau so karg mit Worten, wie sie es bei der Verkündung der größten Siege dieses Krieges waren. Sie werden ergänzt durch PK-Berichte, die keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß es hier um die Bewährung in einem Kampf auf Leben und Tod geht.

Es ist unser aller Schicksal, und zwar nicht nur das deutsche, sondern das der ganzen abendländischen Welt, das hier entschieden wird. Das ist schon oft gesagt und so tausendfach auch von unseren Feinden bestätigt worden, daß nur gemeingefährliche Narren oder Schurken darüber noch diskutieren könnten. Wer einem solchen begegnet, macht sich mitschuldig, wenn er ihn nicht ohne Gnade und auf kürzestem Wege unschädlich macht. Darüber besteht wohl Klarheit.

Ein anderes aber muß jetzt noch mehr als bisher unser ganzes Denken und Handeln erfüllen; die Gewissensfrage nämlich: Bestehe ich mit dem Einsatz meiner Kraft vor den Soldaten der Front?

Helfe ich siegen?

Keine Stunde darf nun diese Frage mehr in uns schweigen. Sie muß Ansporn bei der Arbeit, Antrieb zu strengster Selbstzucht im Leben der Gemeinschaft und selbst Richtweiser für die Bemessung der Ruhestunden sein, die wir uns noch gönnen dürfen. Unter dieses innere Gesetz stellen Fahnen und Gehorsamspflicht den Frontsoldaten. Aber der Befehl, der ihn dazu zwingt, wäre im Grauen der Materialschlacht längst wirkungslos geworden, käme er nur als Zwang von außen. Daß er auch aus dem eigenen Herzen kommt, macht ihn erst in jeder Lage verbindlich.

In der Heimat kann uns nur der kleinste Teil unseres Beitrages zum Siege von außen befohlen werden. Gesetze und Verordnungen bestim-

Wer wollte den Krieg?

„Deutschland wartet seit Jahren vergebens auf die Einlösung des uns gegebenen Abrüstungsversprechens der anderen. Es ist der ausdrückliche Wunsch der nationalen Regierung, von einer Vermehrung des deutschen Heeres und unserer Waffen absehen zu können, sofern endlich auch die übrige Welt geneigt ist, ihre Verpflichtung zu einer radikalen Abrüstung zu vollziehen.“

So sprach der Führer am 23. März 1933 über die Sender der ganzen Welt. Deutschland war abgerüstet. Churchill, Roosevelt und die Juden hinter ihnen haben damals beuñßt das Werk des Friedens hintertrieben. Niemand kann sie jetzt von dieser Schuld reinwaschen.

men in der Hauptsache, nicht was der einzelne tun, sondern was er lassen muß. Schieber und Kriegsverbrecher werden um einen Kopf kürzer gemacht. Arbeitsverweigerung, Kriegswirtschaftsabotage sind mit härtesten Strafen bedroht. Aber das sind ja doch nur Schutzmaßnahmen zur Ausmerzung gewissenloser Verbrechernaturen, die überhaupt das Recht verwirkt haben, sich zu unserem Volk zu zählen. Es gibt hier keinen Pardon. Trotzdem: wenn im übrigen jeder nach der Norm leben wollte, daß alles erlaubt sei, was nicht ausdrücklich verboten ist, dann wären wir schnell am Ende unserer Kraft. Wir dürfen uns jetzt vor allem auch in den kleinsten Dingen selbst keinen Pardon mehr geben. Darum geht es jetzt.

Ein paar Beispiele

Kannst du etwa den zuchtlosen Rüpel gesetzlich belangen, der nun allmorgendlich im Gedränge des Verkehrs Schaffnerin und Fahrgäste beschimpft, statt daran zu denken, daß alle anderen auch besserer Laune wären, wenn sie im eigenen Wagen zur Arbeit fahren könnten? Hilft er siegen? Er mag eine halbe Stunde später etwa als technischer Direktor einer Waffenfabrik noch so unentbehrlich sein, in diesem Augenblick jedenfalls treibt er - wenn auch nur aus Gedankenlosigkeit - Sabotage an unserer Heimatearbeit, indem er einigen Dutzend Menschen die Laune verdirbt und damit Kraft stiehlt. Sehen wir solche Rüpel - manche tragen auch Röcke! - nicht jeden Tag? Sollen wir deshalb nach einem neuen Kriegsgesetz und nach der Polizei rufen? Es wäre beschämend für die große Mehrheit unseres Volkes, die schon längst begriffen hat, daß jetzt Selbstzucht höchstes Gebot ist. Wir haben die Pflicht, solche Außenseiter mit ruhiger Bestimmtheit zurechtzuweisen. Es braucht nicht immer gleich eine lange Predigt zu sein. Ich habe neulich einem gesagt: „Ruhig, Dicker, erst siegen - dann schreien!“ Die Umstehenden behielten dabei ihre gute Laune und der Dicke fühlte sich ertappt und wurde nachdenklich. - In einem anderen Falle erlebte ich eine Bäuerin, die wegen der Ablehnung eines Schubbezugscheines dem umstehenden Volk zurief: „Dann schaffe mer halt auch nur noch, was

mer selber fresse könne!" Hier war es dann ein einarmiger Unteroffizier, der dem rabiatischen Weibstück einige passende Worte sagte, die sie ebenfalls nicht so schnell vergessen wird. So wollen wir uns gegenseitig, vor allem aber auch uns selbst erziehen.

Helpe ich siegen? wollen wir uns fragen, bevor wir uns wegen einer nicht allzu ernsten Erkältung krank melden. „Helpe ich siegen?“ sei unsere Rede an Arbeitskameraden, die im kriegswichtigen Betrieb eine Plaudercke einrichten und zur Unzeit die Hände ruhen lassen wollen. Helpe ich siegen? soll ich mich fragen, wenn mich ein innerer Schweinehund dazu verleiten will, sachliche Kriegsnotwendigkeiten unter dem Gesichtspunkt persönlicher Bequemlichkeiten zu betrachten. Helpe ich siegen? soll ich mich fragen, der in diesen Wochen durch Kriegsdienstverpflichtung an eine wichtigere Arbeit gerufen und mit bisher ungewohnten Mühen belastet wird.

Es ist die Frage der Front an die Heimat, die hier in allen Fällen gestellt wird. Kein Grübeln über den Wahnsinn der Tatsache, daß sich fast die ganze Menschheit zum zweiten Male in fünfundsiebzig Jahren in einem mörderischen Kriege zerfleischt, soll jetzt in unseren Herzen Platz finden. Kein anderes Volk der Welt kann mit ruhigerem Gewissen seine ganzen Kräfte für einen kompromißlosen Sieg einsetzen, als das deutsche. Denn sein Führer war es, der nun seit zehn Jahren als Staatsmann mit höchstem sittlichen Ernst um die Erhaltung des Friedens und später um die Lokalisierung des Krieges gerungen hat. Keine Menschheitsbeglücke und Apostel mit uralten, leicht aufgewärmten oder neuen Friedensrezepten tun uns jetzt not. Keine Heeresberichte der vergangenen Tage keine Überraschung mehr ausgelöst hat, ist in Rom mit jener Fassung verzeichnet worden, die das in langen und harten Kriegsmontaten widerstandsfähig gewordenen italienische Volk den schwankenden Kurven des Kampfes entgegenbringt. Man weiß in Italien, daß die 32 Monate des Kampfes um die nordafrikanischen Positionen nicht vergebens gewesen sind, man weiß, daß die deutsch-italienischen Truppen den britischen Armeen furchtbare Verluste beibrachten, daß glänzende Waffentaten auf dem heißen Wüstenboden von ihnen verrichtet wurden, die

Krankentransport nur noch durch Rotes Kreuz

DNB Berlin, 23. Jan. Der Führer hat in einem im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Erlaß den Krankentransport für den Bereich des zivilen Gesundheitswesens einheitlich dem Deutschen Roten Kreuz übertragen. Der Führer hat weiter den Reichsgesundheitsführer Dr. Conti beauftragt, in Verbindung mit dem Generalkommissar des Führers für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Professor Dr. Brandt, die Durchführungsvorschriften zu erlassen. Diese Durchführungsverordnung des Reichsgesundheitsführers ist im gleichen Reichsgesetzblatt vom 20. 1. 1943 veröffentlicht.

Bisher waren mit dem Krankentransport zahlreiche Stellen befaßt, deren Tätigkeit nicht hinreichend aufeinander abgestimmt war. Hierdurch war vielfach eine einheitliche Lenkung des Krankentransports, namentlich in besonderen Fällen, in Frage gestellt. Die zur Zeit noch auf diesem Gebiet tätigen Stellen melden nun ihre Einrichtungen dem Deutschen Roten Kreuz und überführen sie auf Verlangen dem Deutschen Roten Kreuz gegen eine entsprechende Entschädigung, die sich nach dem Reichsleistungsgesetz regelt. Ebenso ist das Personal, das bisher den Krankentransport durchgeführt hat, unter Wahrung seiner bisherigen Rechte auf Verlangen zur Eingliederung in das Deutsche Rote Kreuz zur Verfügung zu stellen. Die Neuordnung gilt nicht für den Krankentransport der Wehrmacht, der Waffen-SS, der der Wehrmacht unterstellten Teile der Polizei, des Reichsarbeitsdienstes und der Organisation Todt.

Dreizehn amerikanische Generäle, die von den Japanern auf den Philippinen gefangen genommen wurden, befinden sich gegenwärtig in einem Lager auf Formosa. Unter ihnen wird auch Generalleutnant Wainwright genannt, wie in Washington bestätigt wird.

Politische Notizen zum Tage

Eine japanische Kabinettsverordnung sieht die völlige Neuordnung des Arbeitseinsatzes der Nation vor, um die kriegsgebotenen Höchstleistungen der Erzeugung sicherzustellen. Es können sowohl Männer als Frauen, bisher unbeschäftigte und solche Personen im Interesse des Staates eingesetzt werden, die in kriegsunwichtigen Betrieben tätig waren. Zweifelslos wird diese Anordnung mit aller durch die Umstände gebotenen Rigorosität durchgeführt werden. Aber es wird kaum harter Strafordnungen bedürfen, um die Japaner zu dem zu bewegen, was sie sowohl aus Einsicht wie aus Vaterlandsliebe und aus der tiefgegründeten Ehrfurcht für den Tenno in zahlreichen Fällen schon freiwillig tun.

Der australische Premierminister Curtin beklagte sich kürzlich, wie über London gemeldet wurde, bitter über die in Australien herrschende Arbeiterknappheit. Das Heer verschlinge eine stets größere Zahl von Menschen, die dann in den Rüstungsbetrieben fehlten. Man werde in der Zeitspanne von Januar bis Juni d. J. für kriegswichtige Arbeiten wenigstens weitere 146 000 Männer und 64 000 Frauen brauchen, d. h. über 200 000 Menschen, während man günstigenfalls auf einen Zugang von 60 000 Arbeitern und Arbeiterinnen rechnen dürfe. Mr. Curtin hätte sich früher überlegen sollen, was es bedeutet, an einem totalen Krieg teilzunehmen - zumal das noch ohne Not geschah. Das bedeutet nämlich, möglicherweise den letzten Mann und die letzte Frau an die Maschine stellen. Aber viele Australier haben den Sechsstundentag noch nicht vergessen.

Der heroische Widerstand in Stalingrad

Tripolis kampflos geräumt / Feindliche Kräftegruppe in Tunesien eingeschlossen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche Angriffe im Westkavkasus scheiterten. Die Absetzbewegung im Nordkavkasus verläuft planmäßig. Im Dongebiet wurden zahlreiche Angriffe der Sowjets in schweren und wechselvollen Kämpfen abgeschlagen. Ein Gegenangriff deutscher Infanterie und Panzerverbände warf den Gegner weit nach Osten zurück.

Die Verteidiger von Stalingrad leisteten während des ganzen gestrigen Tages in heroischem Ringen stark überlegenem Feind Widerstand. Zwanzig Panzer wurden im Nahkampf vernichtet. Ein tiefer feindlicher Einbruch in die Verteidigungsfront wurde unter Aufbietung aller Kräfte aufgefangen.

Die schweren Abwehrkämpfe am mittleren Donlauf und südlich des Ladogasees dauern an.

Die deutsch-italienische Panzerarmee in Nordafrika setzte sich nach Abwehr schwerer feindlicher Angriffe in der vergangenen Nacht

planmäßig vom Gegner ab. Mit dieser Bewegung nach Westen wurde Tripolis kampflos geräumt, nachdem alle Vorräte und das gesamte Kriegsmaterial aus der Stadt fortgeschafft und der Hafen zerstört worden war.

Im tunesischen Kampfraum nahmen die eigenen Kampfhandlungen einen günstigen Verlauf. Eine stärkere feindliche Kräftegruppe wurde eingeschlossen. Einsatzversuche abgewiesen. Bei reger beiderseitiger Lufttätigkeit wurden im Mittelmeerraum sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei Tagesvorstößen zur Küste der besetzten Westgebiete verlor der Feind durch Jagd- und Flakabwehr 17 Flugzeuge, vorwiegend Bomber.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in den Abendstunden des 22. Januar vereinzelt Bomben auf westdeutsches Gebiet. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands und im Mündungsgebiet der Flüsse Tees und Tyne an.

Ein notwendiger Tausch: Tripolis gegen Tunis

Die Stimmung in Italien gefaßt / Kein Verzicht für künftige Zeiten

Rom, 23. Jan. (Eig. Dienst.) Die Räumung der Stadt Tripolis, deren Bekanntgabe bei der Bevölkerung Italiens nach den Heeresberichten der vergangenen Tage keine Überraschung mehr ausgelöst hat, ist in Rom mit jener Fassung verzeichnet worden, die das in langen und harten Kriegsmontaten widerstandsfähig gewordenen italienische Volk den schwankenden Kurven des Kampfes entgegenbringt. Man weiß in Italien, daß die 32 Monate des Kampfes um die nordafrikanischen Positionen nicht vergebens gewesen sind, man weiß, daß die deutsch-italienischen Truppen den britischen Armeen furchtbare Verluste beibrachten, daß glänzende Waffentaten auf dem heißen Wüstenboden von ihnen verrichtet wurden, die

in der Gesamtbilanz des Krieges schwerer wiegen als territoriale Gewinne, die übrigens von Deutschland und Italien durch die Besetzung von Tunis längst wettgemacht werden konnten.

Da man auch in Italien schon lange dazu übergegangen ist, die wirklichen Gegebenheiten sehr gut die enorme Bedeutung des Tausches: Tripolis gegen Tunis - die dem Herzen des Italieners an sich näher gelegene Front würde gegen eine strategisch bessere und für den Endsieg wichtigere eingetauscht. Freilich reagiert Italien auf den zeitweiligen Verlust von Tripolis auch mit einem harten Schwur: Nicht eher zu ruhen, bis dieser Ausgangshafen der italienischen Afrikapolitik wieder in den Besitz Roms zurückgelangt ist.

Major Lent, Sieger in 50 Nachtkampfen

Eine Wellington hat ein zähes Leben / Auch acht Tagesabschüsse auf der Latte

PK. Eichenlaubträger Major Lent errang in der Nacht zum 22. Januar seinen 50. Nachtkampfsieg. Wie beim letzten Angriff auf Berlin am 17. Januar, bei dem die Briten 25 meist mehrmotorige Nachtbomber verloren, trafen die Tommies auch in der Nacht zum 22. Januar, in der sie einen schwächeren Vorstoß nach Westdeutschland unternahmen, auf den energischen Widerstand unserer Luftabwehr. Nachtjäger und Flak vernichteten wieder einen entsprechenden außergewöhnlich hohen Prozentsatz der eingesetzten britischen Bomber und fügten damit der britischen Luftwaffe eine neue Niederlage zu. Die unter Führung von Eichenlaubträger Major Lent stehende Nachtkampfgruppe war auch in dieser Nacht an dem hervorragenden Abschluß beteiligt. Der Kommandeur selbst errang mit dem Abschluß einer Wellington seinen fünfzigsten Nachtkampfsieg.

Als Major Lent von seinem siegreichen Luftkampf zurückkam, erklärte er: „Es war mein schwerster Luftkampf. Die Nacht war mondhell; es war ja eine Vollmondnacht. Schon konnte der Tommy unsere angreifenden Nachtjäger zu früh erkennen und ihnen sein Abwehrfeuer entgegenenden. Es kam daher in dieser Nacht zu erbitterten Luftkämpfen, die an das fliegerische Können unserer Jäger die höchsten Anforderungen stellten.“

Als Major Lent das ihm für diese Nacht zugewiesene Jagdrevier durchkreuzte, stieß er auf eine Wellington. Major Lent riß sein wendiges Flugzeug herum und pirschte sich an den Feind heran. Bei diesem Manöver aber mußte der Tommy schon die ihm drohende Gefahr erkannt haben. Die Wellington drückte sofort stark nach unten weg und versuchte, im Tiefflug zu entkommen. Doch Major Lent ließ sich nicht abschütteln. Mit einer Prachtfahrt blieb er am Feind, und es entspann sich ein nervenzerreißender Kampf. Hin und her sausten die firschnen Fäden der Leuchtspurmunition. Die Garben unseres Nachtjägers

aber lagen mitten im Rumpf der Wellington. Treffer um Treffer wurde beobachtet. Aber die erhörte Wirkung blieb aus. Die Wellington hatte ein zähes Leben und wollte nicht brennen. Bis auf nächste Nähe ging Major Lent nun an den kurven und sich durch heftiges Abwehrfeuer verzweifelt wehrenden Bomber heran. Dann endlich ging die Wellington unter dem wütenden Geschößhagel, der minutenlang auf sie einhämmerte, in Flammen auf. Der Bomber stürzte senkrecht ab. Major Lent hatte auch diesen schwersten Luftkampf erfolgreich beendet und die Abschlußzahl von 50 erreicht.

Die Erfolgsbilanz des vierundzwanzigjährigen Eichenlaubträgers weist neben fünfzig Nachtkampfsiegen schon acht Tagesabschüsse auf. Im Polenfeldzug erzielte er bereits am zweiten Kriegstag seinen ersten Luftsieg. In der großen Luftschlacht in der deutschen Bucht am 18. Dezember 1939 errang er seinen zweiten und dritten Luftsieg. Bei der Besetzung Norwegens am 9. April 1940 fiel der Staffel der Auftrag zu, den Flughafen Oslo-Fornebu einzunehmen. In den sich über dem Flughafen entwickelnden heftigen Kämpfen mit einem an Zahl überlegenen Feind erzielte Lent seinen vierten Luftsieg. Am Abend desselben Tages holte er noch ein Sunderlandflugboot herunter. Beim Schutz der norwegischen Küste gegen Angriffe englischer Bomber und bei Begleitschutzflügen nach Narvik folgten der sechste bis achte Luftsieg.

Dann wurde der junge Offizier Nachtjäger. Im Mai und Juni 1941 erzielte er seine ersten Nachtkampfsiege bei der Abwehr britischer Angriffe. Am 20. November desselben Jahres konnte der Wehrmachtsbericht bereits seinen zwanzigsten Nachtkampfsieg verkünden. Und in der Nacht zum 22. Januar holte nun Major Lent den fünfzigsten Nachtkampfsieg vom Himmel. Mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse, der Frontflugschleife in Gold, dem Narvikschild, dem Ehrenpokal des Reichsmarschalls für besondere Leistungen im Luftkrieg, dem Deutschen Kreuz in Gold, dem Ritterkreuz und dem Eichenlaub des Eisernen Kreuzes sowie der mehrmaligen namentlichen Benennung im Wehrmachtsbericht wurden bisher die Verdienste dieses erfolgreichen Pioniers der Nachtkampfsiege gewürdigt. Schöner aber als alle diese Auszeichnungen und Ehrungen wird die Liebe und Verehrung sein, die dem Fliegerhelden aus dem Herzen der von ihm gegen britische Bomber geschützten Volksgenossen entgegenkommt.

Kriegsbericht Walter Döfls

Sonderförderung verheirateter Studenten

Der Reichsstudienführer über die Auszeichnung der Beurlaubung zum Studium

DNB Salzburg, 23. Jan. In Salzburg fand unter der Leitung von Reichsstudienführer Dr. Scheel eine Tagung der Reichsstudienführer statt. Dr. Scheel stellte zu Beginn seines Überblicks über die Erfahrungen des Kriegswintersemesters 1942/43 fest, daß das deutsche Studententum heute ausschließlich an der Front stehe. Nur ein verschwindend kleiner Teil des deutschen Studententums studiere im Kriege noch in der Heimat. Ein Teil der Studenten sei jedoch aus dringenden Berufs- und Ausbildungsgründen zur Zeit an die Hochschulen zum Studium kommandiert oder beurlaubt. Die Sonderförderung der Soldaten und der verheirateten Studenten sei ein großer Erfolg. Jedoch habe die Reichsstudienführung einen weiteren Ausbau vor allem für die verheirateten Studenten beantragt. Im besonderen steht auch der Gesundheitsdienst des Reichsstudienwerkes zur Verfügung. Außerdem wird in diesem Wintersemester eine großzügige Zahnarztaktion durchgeführt.

Dr. Scheel betonte dann, daß jeder deutsche Student im besonderen neben der selbstverdienenden Arbeit, auch der Soldat, wissen muß, daß das Studium in der Kriegszeit eine besondere Aufzeichnung ist. Im Hinblick auf die großen Aufgaben, die dem deutschen Studenten und Akademiker in der Zukunft erwachsen werden, stellte Dr. Scheel heraus, daß der deutsche Student im besonderen neben der selbstverständlichen soldatischen Pflichterfüllung auch ein politischer Soldat des Führers und vorbildlicher Nationalsozialist sein müsse. Nur wer mit ganzem Herzen im deutschen Volke stehe und dadurch das Vertrauen des Volkes habe, könne Führungsaufgaben übernehmen.

Reichsstudienführer Dr. Scheel gab besondere Weisungen für die Arbeit der deutschen Studentinnen. Er erkannte die Einsatzfreudigkeit der deutschen Studentin in der Heimat an, die sich vor allem im Rüstungseinsatz, aber auch im Studium selbst gezeigt habe. Er unterstrich die Bedeutung und Notwendigkeit des Frauenstudiums.

Ueber dem Ozean abgestürzt

Lissabon, 23. Januar. (Eig. Meld.)

Die weite Entfernung der Kriegsschauplätze von den USA kostet allein auf dem Transport vielen Amerikanern das Leben. So teilte das Kriegsdepartement mit, daß bei einem Flugzeugunglück in der Nähe von Panamaribo (Holl.-Guyana) 34 Passagiere den Tod fanden, darunter auch der Beauftragte für die Ernährungsprobleme in Marokko und Algier, William Johnson, der Chef der New Yorker Geheimpolizei, Foxworth, und eine Reihe von Schriftstellern und Journalisten. Ferner ist ein großes Wasserflugzeug mit neunzehn Personen an Bord, darunter zehn Marineoffiziere, auf der Reise von Pearl Harbour nach San Franzisko seit 24 Stunden überfällig.

Auch in Südamerika hat sich ein schweres Flugzeugunglück ereignet. In dem Luftverkehr zwischen Chile und Peru ist ein Flugzeug mit elf Passagieren verschollen, dessen Absturz man infolge schweren Nebels befürchtet.

Im Zeichen der U-Boot-Erfolge

Stockholm, 23. Jan. (Eig. Meld.)

Die Angst Englands vor den deutschen U-Booten wird in einer neuen Maßnahme bestätigt, nach der der Name des Schiffes auf den Warenpackungen aller U-Boote seit dem 1. Januar 1943 nicht mehr erscheinen darf. Es ist stattdessen eine Codenummer bestimmt worden, die zusammen mit dem Namen des Docks, an dem das Schiff beladen worden ist und dem Namen des Bestimmungshafens in leuchtenden Farben aufgemalt wird. Für unsere U-Boote freilich ist die Menge der vernichteten Waren und die Anzahl der versenkten Schiffe wichtiger als das Aufspüren von Schiffenamen. Wir erfahren sie ja dann allmählich doch aus den feindlichen Verlustlisten. So wurde jetzt von der britischen Admiralität wieder der Tod von insgesamt 79 Offizieren und Mannschaften bekanntgegeben, die bei der Versenkung der Fischkutter „Ullswater“, „Ben Gall“, „Canna“ und „Spaniard“, des Zerstörers „Quentin“ und des Flakschiffes „Tynwald“ ums Leben gekommen sind. Auch die häufige Bekanntgabe von Postverlusten durch den britischen Generalpostmeister gibt uns Anhaltspunkte für den Charakter der U-Bootbeute. Gerade jetzt sind wieder Pakete und Briefe, die in England nach Brasilien, Französisch-Kameroon, nach Indien und den Seychellen aufgegeben wurden, als verloren gemeldet worden. Die USA-Truppen in England erhalten nach einer neuesten Bestimmung aus ihrer Heimat überhaupt keine Pakete mehr, weil man den Verlust scheut und außerdem für private Sendungen keine Tonnage mehr zur Verfügung stellen kann.

Die Schiffsraumnot der Gegner ergibt sich auch aus der Einstellung eines im Jahre 1886 in England gebauten und später von Chile angekauften Seglers in den Verkehr zwischen Argentinien und Chile. Dieser Segler lief während eines Sturmes in der Polarcobucht zwischen Feuerland und der Stadelinsel auf, blieb dort 20 Jahre liegen und diente den Indianern und Robbenjägern als Wohnung. 1918 wurde er wieder flottgemacht, hat dann aber abermals von 1921 bis 1940 in Chile auf Strand gelegen. Zu solchen Museumsstücken muß man also drüber zurückgreifen, weil die USA den Schiffsraum der südamerikanischen Staaten fast völlig für ihre Kriegszwecke in Beschlag gelegt haben.

Neues in wenigen Zeilen

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh der Führer an Kapitänleutnant Albr. Brandt und Hauptmann Heinrich Volker, Chef der Stabskompanie eines Panzergrenadierregiments.

Den Heldentod starben die Ritterkreuzträger Leutnant Erich Schuster, Zugführer in der Division Hermann Göring, und Leutnant d. R. Johannes Tillmann, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, der seinen schweren Verwundungen erliegen ist.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag verzeichnet zwei Luftangriffe auf den Hafen von Bone, durch die Brände und Explosionen in den Hafenanlagen hervorgerufen, zwei Dampfer versenkt und ein dritter schwer beschädigt wurden. Feindliche Flugzeuge bombardierten Ischia in der Provinz Ragusa, Fachino (Syrakus) und Poto ohne militärischen Erfolg.

Den Haushaltsplan Italiens für 1943/44, der Ausgaben in Höhe von 47 985 016 610 Lire bei einer Einnahme von 40 348 900 000 Lire ausweist, genehmigte der italienische Ministerrat am Samstagvormittag. Im Vergleich zu den Schätzungen ergibt sich eine Erhöhung der Gesamtausgaben um 4 169 500 000 Lire.

Lord Gort, der Gouverneur von Malta, befindet sich zur Aushaltung von Verletzungen, die er während eines Luftangriffs auf Malta erlitt, in einer Londoner Klinik.

Der Posten eines Chefs der Marineflieger ist nach einer Mitteilung der britischen Admiralität neu geschaffen und dem Konteradmiral D. W. Boyd übertragen worden.

Einmal ROMAN

8. Fortsetzung
„Wir erzählen N...
Belawan...
„Nichts...
Finger an...
dabei bir...
tätige Kon...
Minuten...
„Gott...
„Ich plat...
ich es no...
Dabei...
Rohrress...
Getränk...
an. Sie s...
der Ven...
Mittags...
Rasenpl...
grüner T...
blütenüb...
men auf...
Die Ba...
Kersti ge...
blondloc...
Kersti is...
aller. Es...
Kinder, d...
tert sofo...
seine Ta...
hat. Sie...
beträcht...
allgemein...
„Mein...
segte de...
gelbe Ne...
Frau un...
Wirkung

Eine „gesprochene Dorfgeschichte“ am Oberrhein

Bickensohl macht den Anfang / Aus der Arbeit des Instituts für Rundfunkwissenschaft in Freiburg

Die Dorfchronik ist nicht nur wertvolles Gut, das zu pflegen uns auferlegt wurde, sondern oft die einzige Quelle, die über das Leben der Ahnen Aufschluß gibt. Ist es da verwunderlich, daß die tief im Volksleben verhaftete nationalsozialistische Führung darauf bedacht ist, daß in jeder Gemeinde, in jedem - auch dem kleinsten - Dorf der Weiterführung der Dorfchronik größte Beachtung geschenkt wird? Gerade am Oberrhein konnte man in den letzten Jahren erleben, daß den Dorfchroniken erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wurde und in einzelnen Dörfern wahre Kunstwerke an Dorfchroniken entstanden.

Allein, so erfreulich die Tatsache ist, aus den Niederschriften und Zeichnungen der Dorfchroniken das Leben, die Mühen, Not und Sorge, die Feste, Freude und Leid der Vorfahren zu erfahren, so bedauerlich ist es, daß nicht darüber unterrichtet werden zu können, wie gesprochen, wie die Lieder der Heimat gesungen wurden, wie die Musik, die zum Tanz aufspielte, erklang, und wie die Sagen und Berichte zunächst in den Spinnstuben erzählt wurden, um dann in den Dorfchroniken aufgezeichnet und für die Nachwelt erhalten blieben. Wie dankbar wollten wir unsern Vorfahren sein, hätten sie eine Möglichkeit gehabt, uns wissen zu lassen, wie sich das Dorfleben in allen einzelnen Phasen abspielte. Erst die Schallplattenaufzeichnungen (Phonograph) konnten auf diesem, für das Leben der Dorfbewohner so wichtigen Gebiet eine Änderung herbeiführen. Die „lebensnahe Wissenschaft“, wie sie heute an unsern Universitäten gepflegt wird, sucht die engste Fühlungnahme auch mit dem dörflichen Leben zu erhalten. So konnte das Institut für Rundfunkwissenschaft der Universität Freiburg (Breisgau) sich in diesen Tagen erstmals der Dorfarbeit, in diesem Falle der Arbeit an der Dorfchronik, oder Dorfgeschichte, annehmen, um durch Aufbau und Gestaltung einer akustischen Aufnahme ein für das dörfliche Leben überaus wichtiges „akustisches Dokument“ zu schaffen.

Es soll dabei keineswegs unerwähnt bleiben, daß es sich keinesfalls darum handelt, einfach mit einem der bekannten Schallaufzeichnungsverfahren (auf Tonfilm, Wachs, Magnetophonband, Schallfilm, Tonfilm) aufzunehmen, was im Dorf erreichbar ist; maßgebend für die Arbeit des Rundfunkwissenschaftlichen Instituts Freiburg ist vielmehr: festzuhalten, was nach Meinung des Dorfes erzählenswert ist, um so zu einer „gesprochenen Dorfgeschichte“ zu kommen.

Um die gestellte Aufgabe durchführen zu können, verlegte ein Teil des Instituts für diese Arbeit die Tätigkeit nach dem inmitten des rebenbestandenen Kaiserstuhls gelegenen, stillverträumten Weindorf Bickensohl, und in längerer Fühlungnahme mit den Dorfbewohnern konnten die Studierenden ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit durchführen. Es war auf das Verfahren, der Aufnahme, auf die Zeitpunkt und auf die Umstände Bedacht zu nehmen; auch mußte geprüft werden: 1. wer kann erzählen, 2. wer muß erzählen. Überhaupt kam es auf das wer, was und wie des Erzählens sehr an. Auf die schon seit vielen Jahren geschriebene konnte zurückgegriffen werden, um so unter der tatkräftigen Mithilfe des Bürgermeisters und des Ortsbauernführers, ja des ganzen Dorfes weiterzuarbeiten und alles das auch akustisch festzuhalten; was für das Dorf selbst, für seine Geschichte, für sein Leben vorwiegende Bedeutung hat. Dabei muß das Unwesentliche dem Wesentlichen weichen; es muß erwogen werden, was vom Gegenwärtigen in die Kette des Bleibenden gehört, was die große Gegenwart, den nationalen Aufbruch, den Krieg so spiegelt, daß es seinen Platz haben muß, ohne „episodisch“ zu wirken. Auch taucht die Frage auf, ob die Dorfbewohner untereinander sich des Dialekts oder der Hochsprache bedienen sollen und wie die Gespräche im Umgang geführt werden

müssen. Da aber eine „gesprochene Dorfgeschichte“ entstehen sollte, mußte der Bürgermeister ebenso in seinem Amtszimmer aufgesucht werden, wie die Arbeit des Ortsbauernführers oder die des Geschäftsführers der Winzergenossenschaft nicht unerwähnt bleiben konnte. Erfreulich ist das Ergebnis der Arbeit; die älteren Frauen erzählen aus der Vergangenheit, und ihre Erzählungen beinhalten zum Teil... „ich habe gehört...“ Eine Unsumme von Begebenheiten wurden lebendig. Die älteste Dorfbewohnerin konnte

Vier Gesellen am Berg / Von Heinz Steguweit

Es war Abend geworden, und Bertram machte sich ein Lager im Grund. Das Felleisen gab etwas Brot her, auch eine Mundharmonika, - mochte nun die Nacht kommen mit ihren Fledermäusen und Sternen. Ein Feuerchen glomm, das tat gut, denn die ferneren Wälder bräunten schon, die Luft blieb rauher, man schaute sich nach Äpfeln, Nüssen und Trauben.

Bertram dachte es, und eben wollte er sich zum Schlaf strecken, als er angerufen wurde, und die da riefen, waren abermals tipfelnde Kumpane, waren Handwerksburschen wie er: Mit Gunst also, was möchtet ihr wünschen?

Die drei Gesellen hielten inne, jeder wußte einen Kummer. Der Erste: Ich habe großen Durst, wäre ich nur über jenen Berg gekommen!

Der Zweite: Meine Füße sind wund, der Weg war weit, und nun steht dieser Berg vor mir!

Der Dritte: Ich sehne mich nach etwas Freude, aber die Gegend ist menschenleer, der hohe Berg scheint mir das Ende der Welt!

Bertram hörte es, er klopfte die Mundharmonika aus: Ihr Armen, kommt, mein Feuerchen lädt zum Rasten ein, ich spiele euch was, dann wird geschlafen, morgen sehen wir weiter.

So geschah es, man legte sich dergestalt im Kreis, daß jedermanns Füße die wärmenden Flämmchen spürten; da konnte das Blut nicht gerinnen, man schlummerte fort, ergeben und mit tieferem Genuß.

Am Morgen für viel Nebel ringsum, die Gesellen rieben sich warm und wollten verdrießlich sein, denn die Luft glüht kalt durch die Zähne; ach, und der Berg, immer wieder der hohe Berg, dessen Kuppe verüllt war vom Dunst der Frühe. Bertram schnallte das Felleisen zu, dann sagte er: Wir wollen zu...

Schauspielerbildnisse

„Von Josef Kainz bis Paula Wessely“

„Schauspieler von gestern und heute“ lautet der Untertitel dieses bei der Versagungsanstalt Hüthig & Co., Heidelberg, erschienenen Buches, in dem Herbert Lehmann mit scharf eindringender Charakteristik nicht nur die Lebensbilder ganzer Generationen berühmter Schauspieler beauf, sondern auch ihre bisweilen konfliktreiche Künstlersituation „zwischen den Zeiten“, ihr Werden und ihre Wandlung, ihr Wachsen und wiederum die Begrenztheit im Wesen ihres genialen Zuges. Auf solche Weise entsteht mehr als eine vom Erlebten her durchwirkte Porträtsammlung, sondern ein ebenso menschlich wie künstlerisch schattiertes Kapitel deutscher Geistes- und Theatergeschichte, wie sie aus den feierlich beredamen Tagen eines Kainz bis zur königlichen Schlichtheit Paula Wesselys reicht, von Matkowskys barock phantastischer Fülle bis zur spannungsvollen Schachspielmeisterlichkeit eines Gründgens, vom würdevollen Burgtheatermaße einer Hedwig Bleibtreu bis zum kauzigen Wesen Hans Mosers, von der Gerhart-Hauptmann-Darstellerin Elise Lehmann bis zu der auch im Tragischen hellen, südwestdeutsch getönten Nürnbergerin Käthe Dorsch. Ein durch die Kraft seines Einfühlungsvermögens wertvolles Buch. Dr. Oskar Wessel

Der italienische Dichter Renzo Laurano, einer der begabtesten jungen Lyriker des zeitgenössischen italienischen Schrifttums, ist als Führer eines Stoßtrupps an der Ostfront gefallen.

noch vom „Kaiserstühler Krieg“ berichten; Erinnerungen aus den Feldzügen 1870/71 oder des ersten Weltkrieges 1914/18 lebten wieder auf, und Dorfbilder, die längst vergessen schienen, wurden neu gezeichnet. Um die Spinnraderzählungen aber wanden sich dunkel die Bilder der Sage. Das Institut für Rundfunkwissenschaft konnte nach Abschluß dieser Arbeiten dem Bürgermeister von Bickensohl eine Kopie des 36 Schallplattenseiten umfassenden Dokuments überreichen.

Rich. W. Tries-Styrum.

sammenbleiben; was aber meint ihr, was hinter dem Berge auf uns wartet?

Der Durstige sprach: Ich hoffe auf ein Forsthaus mit Schankwirtschaft!

Der mit den wunden Füßen rief: Nein, es wird eine Herberge kommen mit einem Salbenkasten und einem warmen Bett!

Was ihr schwätzt, schalt der Dritte, der eine Freude begehrte: Ein Städtchen wird's sein, ein munterer Ort mit Mädchen und Jahrmärktebuden, mit Tanzmusik und einem Brezelbäcker!

Bertram hörte es. Und da man auch seine Ansicht zu wissen begehrte, zuckte er die Schultern hoch: Bin fremd hier. Was kommt, das kommt. Und wenn mich hinterm Berge kein Abgrund verschluckt, will ich zufrieden sein.

Sie gingen. Sie schritten sogar, alle in einer Reihe, nur der Wundgelaufene blieb ein wenig zurück. Zwar sog die steigende Sonne den Nebel immer gieriger auf, aber die Straße dehnte sich, der Berg war steil, keuchen und klimmen mußte man, jeder dachte an seine Hoffnungen, und je näher man dem ersehnten Gipfel kam, desto schwerer wog das Gepäck voller Wünsche.

Endlich standen sie droben. Alle vier. Und was lag jenseits des Berges? Ach: Ein neuer Berg!

Weh mir, sagte der Durstige, es ist kein Forsthaus da!

Weh mir, rief der Wunde, wo finde ich Salbe und ein Bett?

Weh mir, rief der Freudlose, keine Mädchen, kein Jahrmarkt, keine Musik!

Bertram aber lüpfte den Hut: Gott sei gelobt und gepriesen, es liegt kein ewiger Abgrund hier, sondern nur ein neuer Berg. Laßt uns dankbar sein, meine Freunde; nun ist es sicher, daß wir alle einmal ans Ziel unserer Wünsche kommen -!

Kleiner Kulturspiegel

Der heimische Bariton Hans Kohl singt heute (Sonntag 17 Uhr im Saal der „Harmonie“, begleitet von Liselotte Freystetter, die „Winterreise“ von Franz Schubert.

Nach der Uraufführung in Straßburg und Düsseldorf brachte das Stadttheater Freiburg die Oper des elsässischen Komponisten Leo Justinus Kaufmann „Die Geschichte vom schönen Annerl“ zur Erstaufführung unter Leitung von GMD Bruno Vondenhof und Intendant Hieber.

Die oberelsässischen Kreisstädte haben in diesem Winter mehrere Gastaufführungen der Städtischen Bühnen Mülhausen erlebt. Die in jüngster Zeit inszenierten Lust- und Singspiele fanden in Tann, Gebweiler, und Altkirch besonders Anklang. Die von KfP abend gebotenen Unterhaltungsabende ergänzte ein erlebter Kammermusikabend durch das Witzbacher-Trio, Mannheim.

Nach dem Rechenchaftsbericht des Oberbürgermeisters von Mülhausen zählt die Verwaltungskammer bereits 236 Hörer und 9000 Gasthörer. Die Semesterstunden wurden im Wintersemester noch erhöht.

Generalintendant Dr. Georg Hartmann, Duisburg, wurde von Generalintendanten Lothar Mühlert eingeladen, im kommenden Jahre in der Staatsoper Wien eine Gastinszenierung zu übernehmen. Auch das Opernhaus der Stadt Wien hat den Duisburger Generalintendanten zu einer Gastspielreise eingeladen.

Dr. Eduard Ichon, der verdienstvolle Mitbegründer und langjährige Leiter des Bremer Schauspielhauses, das unter seiner Führung zu einer bedeutsamen Uraufführungsbühne des Reiches geworden ist, verstarb am 19. Januar infolge eines Unfalls.

Beethoven unter Wüst

3. Konzert der DAF-Mannheim

Der Beethoven-Abend, den der Breslauer GMD Philipp Wüst am Freitag im Musensaal für die NSG „Kraft durch Freude“ leitete, war ein reines Orchesterkonzert. Aus dem Klang, aus den Mitteln des Instrumentalen wurde also die strenge Stilgeschlossenheit des Programms noch unterstrichen. Die Vollständigkeit Beethovens ist andererseits in unserer Zeit so groß, daß selbst dieser dritte Beethoven-Abend des laufenden Konzertwinters keines Solistenanreizes bedurfte. Philipp Wüst dirigierte drei der bekanntesten Werke des Meisters, die „Egmont“-Ouvertüre, die fünfte und die siebente Sinfonie. Aber indem er so den Leidenschaftlichen und den mit gleicher Leidenschaft weltweisen und lebensfrohen Beethoven einander gegenüberstellte, gab Wüst den Hörern einen Begriff von der Einheit des klassizistischen Weltbildes, an dessen Ausgang ja, so zwiespältig die Spannung um den einzelnen nach der Aufklärung der Revolution auch gewesen war, ein neues Menschheits- und Gemeinschaftsideal stand. Sein Ethos zur sozialen Tat zu erheben, war dem neunzehnten Jahrhundert trotz der Romantik und vor allem trotz Wagners versagt, der deutschen Gegenwart ist es selbstverständlich geworden.

Philipp Wüst dirigierte das Baden-Badener Sinfonieorchester, das durch eine stattliche Anzahl heimischer Kammermusiker verstärkt wurde, in allen Werken pultfrei. Der unbedingten Zuverlässigkeit des Gedächtnisses, die sich in der Genauigkeit und in der dynamischen Behandlung wichtiger Einzelheiten der Sinfonie auswies, entsprach die Neigung Wüsts, Beethoven von den gesicherten Erkenntnissen seines Stiles her geklärt und eindeutig klassizistisch zu begreifen. Romantische Subjektivierung, wie sie mancher große Orchesterführer nicht um der eigenen Deutungsnote oder gar um einer modischen Haltung willen beliebt, sondern als leidenschaftliches Bekenntnis aus dem Augenblickserlebnis dieser grandiosen Musiksprache rechtfertigt, schied völlig aus. Das Takttakt war bestimmt und streng gehalten, freilich wie das sehr breit genommene „Trauermarsch“-Allegretto, das Scherzo-Trio und das bis zu den Grenzen des Tempos angespannte Finale der Siebten zeigten - aus dem Gegensatz einer dramatisch gerichteten Wirkung empfunden. Die Formaten in der Fünften, wohl der fernatmenlichsten Sinfonie Beethovens, waren, ob sie der Spannung, dem ruhenden Schluß oder der Kadenzierung dienen, sorgsam auf das Stillebild hin ausgewogen. Das wurde allein in der Behandlung des achtaktigen aufgetauten Kopffhemas im Eingangssatz deutlich. Der Klang jedoch wurde vielfach recht fähig aufgefaßt, der dirigentische Impuls gegenüber dem ungehemmten, glatten Ablauf, das Gefühlserlebnis gegenüber der konstruktiven Form zurückgestellt. Das gab der Wiedergabe des „Egmont“-Vorspiels und der c-moll-Sinfonie eine gewisse Kühle, die A-dur-Sinfonie hingegen trat in ihrer Tanzfreude und in ihrem Humor derber, rustikaler auf, als man das sonst gewohnt ist, zumal im unbekümmert dahinstampenden Schlußsatz. Das Baden-Badener Orchester, das an diesem Abend in den Streichern und in den Holzern am gepflegtesten in Ton, Klang und Phrasierung wirkte, folgte dem Gastdirigenten aufmerksam und teilte sich mit ihm in den herzlichsten Beifall der KfD-Gemeinde. Dr. Peter Funk

„Die lustige Witwe“ auf Griechisch

Zu einem Fest für Auge und Ohr, in gleicher Weise glanzvoll in den von farbenfroher Palette entworfenen Kostümen und in der blendend schönen Stimmen, wurde Franz Lehárs Operette „Die lustige Witwe“ im Nationaltheater in Athen. Der Stern der griechischen Premiere hieß H. Galanu, eine strahlend schöne Bühnenerscheinung und eine Sängerin von hohen Graden. Eine hervorragende Besetzung der tragenden Rollen, ein stimmigegener, schon zahlenmäßig überaus zahlreicher Chor, eine effektvolle tänzerische Ausgestaltung der Szenen und ein unter L. Zoras klugfreudig musizierendes Orchester bereiteten der Aufführung einen nicht nur für griechische Verhältnisse außerordentlichen Erfolg. Friedrich W. Herzog

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 10.15-11.00 Politische Sendung, 12.40-14.00 Volkskonzert, 14.30-15.00 Märchenfunkspiel „Rotkäppchen“, 15.00-15.30 Filmmusik von gestern, 15.30-16.00 Operettenmusik von heute, 16.00 bis 18.00 Feldpost-Rundfunk, 18.00-19.00 Casar Franck, Max Feger, Leitung: Wilhelm Furtwängler, mit Geza Anda, 19.30-20.00 Sport und Musik, 20.15-22.00 Tänzliches. Deutschlandsender: 8.00-8.30 Orgelkonzert, 15.30-15.55 Kammermusik, 20.15-21.00 Liedmusik von Otto Nicolai, 21.00-22.00 Gedächtniskonzert: F. v. Flotow.

Einmal kommt die Stunde

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUCH

Nachdruck verboten

8. Fortsetzung

„Wir wollen heute die Beckmans abfeiern“, erzählt Nilsson. „Morgen bringen wir sie nach Belawan an die Dempo, und gleichzeitige...“ „Nichts erzählen!“ Frau Hilde legt den Finger an den Mund. „Nichts, wenn ich nicht dabei bin... Ich habe eben noch eine wichtige Konferenz mit der Kokkie... in fünf Minuten bin ich wieder da!“

„Gott, was ne Spannung!“ lacht Sjoerd. „Ich platze vor Neugier. Ich weiß nicht, ob ich es noch fünf Minuten aushalte!“

Dabei läßt er sich phlegmatisch in den Rohrsessel fallen. Der braune Djongos reichet Getränke herum, Nilsson bietet Rauchwaren an. Sie sitzen auf der schattigen Vorgalerie, der Ventilator schnurrt; trotz der nahenden Mittagshitze ist es durchaus erträglich. Der Rasenplatz vor dem Hause leuchtet wie ein grüner Teppich, aus dem das Indische Rohr blütenüberladen wie gelbe und rote Flammen auflodert.

Die Babu bringt die Kinder, Gunnar und Kersti gehen herum und begrüßen die Gäste; blondlockig, frisch gewaschen, in weißen Kleidchen - ein herzerfreuender Anblick. Kersti ist vier und der verzerrte Liebling aller. Es sind auf Meilen im Umkreis keine Kinder, die man verwöhnen kann. Sie klettert sofort auf Koo's Knie und durchsucht seine Taschen, ob er ihr etwas mitgebracht hat. Sie nennt ihn nicht Onkel Koo's, denn sie betrachtet sich als seine Braut, was sehr oft allgemeiner Heiterkeit hervorruft.

„Mein Gott, Nilsson, was haben Sie's gut!“ sagt die Graf mit einem kleinen Seufzer. „Der gelbe Neid könnte einen fressen! Eine solche Frau und solche Kinder...“ und wie um die Wirkung abzuschwächen, fügt er hinzu: „und

dann noch einen elektrischen Ventilator und eisgekühlte Getränke...“

„Noch einen Borrel?“ fragt Nilsson lachend, „oder lieber ein Spilte? Ja... die Kinder! Wie lange wird man diese Freude noch um sich behalten dürfen?“ Sein Lächeln erlischt, seine Brauen ziehen sich zusammen. „Gunnar ist sechs... er kann zwar einigermaßen lesen und schreiben, aber die Erziehungsfrage schwebt doch immer als Damoklesschwert über uns. Wir haben zwar... ach so, ich darf ja nichts verraten!“

Das Erscheinen seiner Frau erinnert ihn an sein Versprechen.

„Nein, darfst du auch nicht! Ich will es selbst erzählen.“ Frau Hilde setzt sich feierlich auf den Rotangstuhl, als bestiege sie einen Thron. „Alles herhören! Habt ihr alle ein volles Glas in der Hand? Dann ist's gut. Wir haben nämlich eine Riesen-Überraschung für euch, Junge! Sitzt ihr auch alle fest, daß ihr nicht umfallt? Wir müssen - leider - morgen unsere lieben Gäste hergeben, das wißt ihr ja. Wir wollen auf ihre gute Überfahrt und Heimkunft trinken! So, aber gleichzeitig wollen wir auf die glückliche Ankunft eines neuen Gastes trinken, den wir morgen in Empfang nehmen. Meine Schwester kommt nämlich.“

Die gewichtig hervorgebrachten Worte verfehlen die beabsichtigte Wirkung nicht. Es erhebt sich ein ohrenbetäubender Tumult, ein Freudengeheul, ein Durcheinander von kaum verständlichen Fragen. „Wann kommt sie?“ - „Wie alt ist sie?“ - „Sieht sie Innen ähnlich?“ - „Wie lange bleibt sie?“ - „Ist sie unverheiratet?“ - „Ist es Edith? Deren Bild auf dem Schreibtisch steht?“ - „Sie ist doch nicht etwa verlobt!“

Unmöglich, auf alle Fragen zugleich zu antworten. Frau Hilde hält sich verzweifelt die Ohren zu. „Der Reihe nach, Junge! Ich kann euch nicht überschreien! Also was wollt ihr wissen?“

„Es dauert noch eine Weile, bis die erste Welle sich gelegt hat.“ „Es ist das, was ich

vorhin schon erzählen wollte!“ berichtet Nilsson endlich lächelnd, bedächtig seine Zigarre abschneidend. „Sie wird fürs erste die Erziehung der Kinder in die Hand nehmen. Sie hat ihr Examen gemacht... zum Teil wohl schon im Hinblick auf diese Möglichkeit. Also wenn ihr das Klima bekommt, wird sie wohl eine ganze Weile bei uns bleiben.“

„Vorausgesetzt, daß sie euch nicht wegwehretet wird.“ lacht Piet Nieuwekerk. „Und das wird wohl sehr bald der Fall sein! Tut mir leid, daß ich nicht in den Wettkampf eintreten kann! Aber mein Mädel in Heemstede wartet nun schon jahrelang treu und brav auf meinen nächsten Urlaub - daß ich sie dann endlich holen kann.“

„Gott sei Dank, einer scheidet aus! Bleiben nur noch wie vier! Denn einer von uns bekommt sie doch?“ schreit Sjoerd. „Dafür müssen Sie sorgen, Frau Hilde!“

„Das wird kaum in meiner Macht liegen.“ lachte Hilde Nilsson. „Meine kleine Edith hat immer ihren Kopf für sich gehabt. Wenn es an mir läge...“ Ihr Blick geht prüfend über die Gesichter und bleibt ein wenig länger und wärmer auf Werner haften. „Aber es liegt nicht an mir.“

„Sie hätten sie längst beeinflussen müssen!“ meint Hendrik vorwurfsvoll. „Warum haben Sie ihr nicht ein Foto von mir geschickt?“ Er schneidet eine grauenhafte Fratze dazu. „Sie hätte dann während der ganzen Reise Zeit gehabt, sich in mich zu verlieben!“

„Vielleicht hat sie das getan!“ neckt Frau Hilde. „Ich habe Bilder genug geschickt... von uns allen hier! Vielleicht hat sie sich längst für einen von euch entschieden!“

„Das ist heimtückisch von Ihnen, Frau Hilde!“ protestiert Sjoerd lachend. „Sie hätten uns die Bilder zum mindesten vorlegen müssen! Der Teufel mag wissen, in was für Situationen Sie uns aufgenommen haben! Findet du nicht, Koo's? Sollen wir uns das gefallen lassen?“

„Ich scheidet auch aus!“ Er läßt das Kind auf seinen Knien tanzen. „Ich bin ebenso fest

verlobt wie Piet. Nicht wahr, Kersti? Wir bleiben uns treu!“

„Treu!“ wiederholt Kersti verständnislos, aber mit hingebendem Ernst und rollenden rrr...

Der Djongos meldet der Hausfrau, daß angerichtet ist...

Werner findet, daß seine ärmliche Behausung sich allmählich in ein fürstliches Schloß verwandelt. Der Boden ist mit geflochtenen Matten bedeckt; er hat so viel Stühle, daß er alle in Betracht kommenden Gäste empfangen kann, ohne sie auf Kisten sitzen lassen zu müssen. Auf einigen dieser Stühle liegen ausgeblähte und etwas zerschissene Kissen, er hat Teller und Gläser in genügender Anzahl und sogar eine gestickte Tischdecke in verschossenen Farben.

Ja, das Haus erscheint Werner so prächtig, daß er nur auf die Gäste wartet. Er fragt sich in diesen Tagen manchmal, ob es die winzigen neuen Bequemlichkeiten sind, die ihn so an das Haus fesseln? Er hat keine Lust, es zu verlassen. Vielleicht ist es auch etwas anderes... ein Gefühl, dem er nicht einmal vor sich selbst Worte geben kann... die Erwartung eines Wunders, das sich hier ereignen wird und das er nicht versäumen darf... Und eines Tages ist das Wunder da. In einer Stunde, in der er es am wenigsten erwartet - in der brennenden Vormittagssonne, als der todmüde und schwindig vor Hitze von einer entfernten Ecke der Pflanzung zurückkommt, sieht er auf der ausgemessenen Lichtung um den Pondok ein Pferd. Keines der kleinen, halbwildem einheimischen Pferdchen, auch kein Sandeloh-Pferd... ein großes, edles, helles Tier, mit glänzendem Fell und langem Schweif, wie aus einem Bild zu Tausendundeiner Nacht herausgeschnitten.

Es verwandelt sich nicht, nicht einmal, als er die Hand danach ausstreckt; er fühlt das seidenglatte Fell auf den harten Muskeln des stolzen schlanken Halses, aus den weichen Nüstern schnaubt ihn der warme Atem an... (Roman Fortsetzung folgt.)

Das Feldpostsorgenpaket

Als Mannheim die sieben Ritterkreuzträger als Ehrengäste in seinen Mauern sehen durfte, da freuten Männer und Frauen der schaffenden Heimat sich alle von Herzen, wenn diese Sprecher des Frontsoldatentums für Arbeit und Haltung der Heimatfront Worte der Anerkennung fanden. Diese Träger des grauen Ehrenkleides zeigten, daß sie über all den Erlebnissen an der Front nicht das Verständnis für all die kleinen Sorgen und Nöte des Alltags verloren haben, mit denen wir uns herumschlagen - aber sie zeigten uns auch, wie wir gleich den Soldaten draußen über diese Nichtigkeiten zur Tagesordnung übergehen und mit gutem Mut, Erfindungsgabe und List einen Ausweg finden müssen.

Der verkehrte Weg aber ist es, wenn wir unsere Sorgen brühwarm zu Papier bringen und unserm Frontsoldaten mitteilen. Abgesehen davon, daß die Nachricht erst an einem Zeitpunkt eintrifft, wo die Tatsache längst überholt ist, belasten wir damit nur unnötig unsern Feldgrauen und verderben seine Stimmung. Klein-Ursula hat einen Winterhusten - muß der Vater sofort wissen, daß sie 39 Grad Fieber hatte? Wenn der Brief eintrifft, ist sie längst gesund. Oder der Junge seine Stimmung. Klein-Ursula hat einen Zweck, ihm deshalb einen Klagebrief zu schreiben? Er kann ja doch nicht abhelfen, also muß die Mutter wohl allein zurecht kommen, und das geht bestimmt auch! Was aber soll man zu der Geschichte sagen, die eben einer dieser Ritterkreuzträger berichtete? Da erhielt ein Soldat im Osten von seiner Frau die dringende Aufforderung: „Komme sofort, Zustand unerträglich!“ Natürlich reichte er um dringenden Heimaturlaub ein; alle zuständigen Dienststellen wurden in Bewegung gesetzt, bis der Kommandeur von der Ortsgruppe in der Heimat erfuhr, daß der unerträgliche Zustand in einem Streit bestand, der wegen des Betretens eines frischgeschneuten Flurs mit schmutzigen Schuhen ausgebrochen war.

Eine Mannheimerin war diese unvernünftige Frau nicht, das hat der Ritterkreuzträger bestätigt. Und wir wollen auch gar nicht annehmen, daß die Mannheimer Frauen so unvernünftig sein können. Nein, die denken bestimmt daran, daß jeder Brief, jedes Päckchen den Soldaten von ihrer Liebe und ihrem guten Mut zeugt, und fügen den 100 Gramm nicht noch ein Zentnergewicht in Form eines Klagebriefes bei. Auf solche „Feldpostsorgenpakete“ verzichtet Front wie Heimat!

Jetzt schon Zuckersparkasse. Nachdem die Weihnachtszeit mit ihrem erhöhten Zuckerverbrauch für Gebäck und Süßigkeiten aller Art längst vorüber ist, ist es jetzt an der Zeit, wieder an die Zuckersparkasse zu denken und die inzwischen leergebliebenen Einmachgläser aufzufüllen. Schon in Friedenszeiten haben vorsorgliche Hausfrauen dieses Verfahren angewandt, um so die erhöhten Geldauslagen während der Einmachzeit zu vermindern. Wenn wir jetzt schon jede Woche etwas Zucker in die leeren Einmachgläser füllen, so sammelt sich im Laufe der Monate ein ganz beachtlicher Vorrat an. Damit ist nun aber nicht gesagt, daß von jetzt ab auf alle Süßspeisen verzichtet werden soll. Wer frühzeitig mit der Sparaktion beginnt, kann trotzdem gewisse Zuckermengen sparen.



Wenn die Wintersonne versinkt... (Aufn.: Heiß)

Launen strenger Winter am Rhein

In der Regel führt der Winter bei uns ein erträgliches Regiment. Die kalten Monate, in denen das Thermometer 20 und mehr Grad unter Null sinkt, gehören glücklicherweise in Mannheim und Umgebung zu den Seltenheiten.

Ob es früher schlimmer war? Alteingesessene behaupten es wenigstens und in vergilbten Chroniken wird viel erzählt von eisigen Wintern, in denen der Rhein wochenlang zugefroren blieb. Aus dem Jahre 1784 wird berichtet, daß der Rhein eine so dicke Eisdecke trug, daß ein Schmied dort den Amboß aufschlug und lustig seine Hämmer schwang. 1807 blieb das Eis von Januar bis März. In den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1820 war der Rhein wochenlang zugefroren. Drei Jahre später konnte man mit schwerbeladenen Wagen von einem Ufer zum anderen fahren. Im Jahre 1826 war der Rhein vom 10. Januar bis weit in den Februar hinein mit Eis bedeckt. Eine Wirtschaft hatte sich mitten auf dem Rhein aufgetan. Ein Schwein wurde geschlachtet, und wer den Mannheimer Appetit kennt, wird nicht annehmen, daß von den Würsten und Schinken etwas übrigblieb. Außerdem wurden Feuerwerke abgebrannt und allerlei Spiele vor-

Es war ein stolzer Augenblick für den kaufmännischen Lehrling, als ihm der Bürochef mit beinahe feierlicher Miene eine große Ledermappe und einen Schlüssel übergab: „Du bist mit unserem Geschäftsbetrieb nun soweit bekannt, daß wir dir unseren Schließfachschlüssel anvertrauen können. Du holst zweimal am Tag in der Hauptpost die eingelieferte Post aus dem Schließfach unserer Firma und lieferst sie hier ab.“

Nun gehört der Stift zu der Schar, die allmorgendlich auf dem Geschäftsweg die paar Stufen zur Schaltheralle der Hauptpost am Paradeplatz hinaufspringen, um ins Büro die eingetroffenen Briefsachen mitzubringen. Es herrscht ein reges Kommen und Gehen in der Post um die Zeit des Arbeitsbeginns in den Mannheimer Kontoren. Klapp - klapp machen die kleinen Türchen, Schlüsselbünde klappern, raschelnnd fallen Briefbündel in die bereitgehaltenen Taschen. Mit gewohnheitsmäßigem Griff werden die Schlüssel im Patentschloß umgedreht, die Mappe im Gehen zugemacht und unter den Arm geklemmt. So hat sich jeder Betrieb, der von einer raschen Postzustellung abhängig ist, seinen eigenen Briefträger angestellt.

Meist beachten wir die Breitseite mit den rechtwinklig abgeteilten Feldern und Spinden überhaupt nicht. Wenn aber morgens die roten Autos ganze Wagenladungen mit Postsachen vom Hauptbahnhof gebracht haben, beginnt ein eifriges Sortieren und Einordnen in die Fächer auf der „Amtsseite“. Ununterbrochen kommen die Jungen heran und fegen auf der „Kundenseite“ mit vielgeübter Handbewegung den Fachinhalt in ihre Mappen. Dann noch einmal auf die Zehenspitzen gestellt, um auch die letzte Postkarte herauszuangeln. Dieser Knirps da muß sogar den schmalen Streifen als Trittbrett benutzen, um sein Schlüsselloch im obersten Stockwerk zu erreichen.

Seine weiblichen Konkurrentinnen kichern vernehmlich. Er hat sich sein Fach deutlich angekreuzt. Eine kleine Gedächtnisstütze ist ja ganz praktisch, vor allem, wenn man sich den beinahe 700 verschiedenen Schlüsselöchern gegenübersieht. Genau gezählt sind es

698. Ob das Fach Nummer eins tatsächlich noch das erste seiner Art ist, wie es vor mehr als sechs Jahrzehnten in Mannheim erstmalig eingerichtet wurde? Die tastenden Schlüssel haben in den Jahrzehnten tiefe Striemen in die Felder gekratzt. Generationen von Kaufmannslehrlingen, früher Commis genannt, haben ihren täglichen Pflichtspaziergang hierher gerichtet. Merkwürdig und zugleich die stufenweise Erweiterung der Zahl der Fächer



Das Postschließfach gestattet es ihm, sein eigener Briefträger zu sein

andeutend ist die Nummerngebung. Die ersten drei Felder mit etwa 200 Flächen sind horizontal durchnummeriert. Sie bildeten gewiß den anfänglichen Bestand. Später angebaute Gruppen sind von links nach rechts, andere wieder von rechts nach links gekennzeichnet. Ein schmaler Glasschlitz läßt schon von außen erkennen, ob das Fach überhaupt einen Inhalt beherbergt. Scharfkantig und verschiebungsgestalt sind die Schlüsselöcher. Keiner der Patentschlüssel gleicht einem zweiten.

Doch was gegen den Schalterraum mit einem Patentschloß gesichert ist, hat auf der Amtsseite keinerlei Verschuß nötig. Wir haben uns einmal die „Kehrseite der Medaille“ angesehen. Hier hat wohl die gesamte Mannheimer Geschäftswelt ihre Visitenkarten abgegeben. Über den vielen hundert kleinen und größeren Fächern lesen wir die klangvollen Namen alter und junger Mannheimer Geschäftshäuser. Es gibt sogar ausgesprochene Veteranen darunter, die seit Jahrzehnten das gleiche Fach innehaben. So hat z. B. Nummer „Zehn“ schon seit über einem halben Jahrhundert den gleichen Besitzer und das traditionsreiche Fach Nummer „Eins“ ist ab 1911 der private Briefkasten eines angesehenen Hutgeschäfts.

Auf der Rückseite waltet der Sortierer seines Amtes. Er muß 698 Firmennamen im Kopf und im Griff haben. Schon wenige Minuten, nachdem eine Wagenladung vom Bahnhof gekommen ist, legt er die ersten Briefe ins Fach. Etwa eine Stunde später haben die Fächer die gesamte Menge aufgeschluckt. Sind Wert- oder Einschreibsendungen, Pakete oder sogenannte „Langrohr“-Sendungen unmittelbar am Schalter abzuholen, legt der Verteiler eine entsprechende Mitteilung zu den Briefen, und der Abholer weiß Bescheid. Da in manchen Fällen die Firmen Wert darauf legen, daß ihre Angestellten keinen Einblick in die eingelieferte Post erhalten, werden automatisch verschließbare Kästen in die Fächer eingesetzt.

Wie in der Hauptpost, geht es auch an den Schließfächern der Bahnpost und der Zweigpostämter zu. Annähernd 2000 Mannheimer Geschäftsleute - denn diesen stehen die Fächer in erster Linie zu - machen von der Möglichkeit Gebrauch, sich die einlaufende Post selbst zuzuleiten. Es bedeutet für sie eine wesentliche Zeitersparnis gegenüber der Zustellung durch den Briefträger. Ganz abgesehen davon füllen die Postsendungen großer Firmen mitunter mehrere Waschkörbe täglich, ohne die Pakete. Für die Selbstabholung von Paketen ist das Bahnpostamt räumlich besser eingerichtet.

Verschließbare Abholer sind in Europa durch die Schweiz 1873 erstmalig ausprobiert worden. 1878 hatte die schwäbische Postverwaltung ebenfalls den Versuch gemacht. Im Neubau der Mannheimer Post, 1881, wurden dann neben einer gleichen Einrichtung in Bremen die wichtigsten Erfahrungen auf diesem Gebiet gesammelt. Sie waren so günstig, daß bis zum Jahre 1939 bei über 4000 Postämtern insgesamt 175 000 Schließfächer errichtet worden sind. Mannheim ist bei der Vielfalt seines Geschäftslebens ein großer Nutznießer dieser Einrichtung, für deren Einführung und Erprobung Mannheim Pionierdienste geleistet hat.

Abgabe von HJ-Kleidung wird in der Kleiderkarte vermerkt

Zur Abgabe von HJ-Kleidung wird von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder, mitgeteilt: Parteiamtliche Bekleidungsgegenstände der HJ dürfen, soweit sie im Katalog der vierten Reichskleiderkarte aufgeführt sind, auf Punkte der Kleiderkarte nur dann abgegeben werden, wenn der Inhaber der Kleiderkarte gleichzeitig seinen HJ-Ausweis vorlegt. Die Abgabe des Kleidungsstückes ist von der Verkaufsstelle auf der Reichskleiderkarte unter Nennung des Verkaufstages und Anbringung des Firmenstempels zu vermerken.

Unsere kleine Mannheimer Stadtchronik

Schwesternschülerinnen vor dem Staatsexamen

Achtzig Schwesternschülerinnen des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern in den Krankenpflegeschulen Villingen, Freiburg, Waldshut, Singen und Mannheim und in den Säuglingspflegeschulen Straßburg und Karlsruhe bereiten sich zum Staatsexamen im Monat März vor und werden nach bestandener Prüfung die Schülen verlassen.

Es ist selbstverständlich, daß diese Lücke ausgefüllt werden muß. Zu diesen achtzig Plätzen, die im Monat März frei werden, sind noch fünfzig zu besetzen, so daß für den 1. April (nicht 1. Mai, wie irrtümlich berichtet wurde) hundertdreißig Mädchen Gelegenheit geboten wird, als Schwesternschülerinnen in Kranken- und Säuglingspflegeschulen einzutreten.

Jedes gesunde Mädel, das Lust und Liebe zum Berufe der Schwester verspürt, um später als Säuglings-, Gemeinde- und als Krankenschwester eingesetzt zu werden, kann sich melden. Voraussetzung ist die Vollendung des achtzehnten Lebensjahres, gute Allgemeinbildung, Ableistung des Pflichtjahres, beziehungsweise der Nachweis hauswirtschaftlicher Tätigkeit. Für Achtzehn- bis Neunzehnjährige ist die Ableistung des RAD Pflicht. Anfragen und Meldungen sind an die Gauoberin des NS-Reichsbundes Deutscher Schwestern e. V., Straßburg, Gauhaus, Pioniergasse 2, zu richten.

Aus der Arbeit unserer Feuerschutzpolizei. In der Woche vom 15. bis 21. Januar wurde die Feuerschutzpolizei 121 Mal alarmiert. Zwei Brände galt es zu löschen. Einen Schuppenbrand in der Käfertaler Straße und einen Brand in einem Unterkunftsraum in Feudenheim. Des weiteren wurde die Feuerschutzpolizei zu zwei Hilfeleistungen gerufen. In der Seckenheimer Straße war ein Personenkraftwagen gegen ein Baugerüst gefahren, wodurch es einzustürzen drohte. Das Gerüst mußte an verschiedenen Stellen verspannt werden. Der Personenkraftwagen wurde auf polizeiliche Anordnung sichergestellt. Von einer Unfugmeldung in der Relaisstraße ist zu berichten, 116 Krankentransporte wurden durchgeführt.

Wohin ist deine LS-Rettungsstelle? Bei feindlichen Luftangriffen auf das Reichsgebiet hat sich herausgestellt, daß der Zivilbevölkerung zum großen Teil die Lage ihrer zuständigen LS-Rettungsstelle und deren Zweckbestimmung unbekannt ist. Jeder Volksgenosse muß sich umgehend darüber unterrichten, wo sich die für seinen Wohnbezirk zuständige LS-Rettungsstelle befindet. Die LS-Rettungsstellen sind nur für Verletzte da. Weder den Angehörigen der Ver-

Kurze Meldungen aus den heimatischen Gauen

Burg Hornberg

Bei dem Dorf Neckarzimmern, wo das Schloß der Familie von Gemmingen-Hornberg steht, blickt weithin, das Neckartal beherrschend, die bekannte Burg Hornberg in die Lande. Die Wohnbauten der einst wohlgegliederten trotzigen Feste, erstmals 1164 urkundlich erwähnt, geben einen Begriff von ihrer einstigen Stärke. Ideal ist die Lage. Wir staunen, was Menschenhand ohne viel Hilfsmittel in mehreren Bauabschnitten, an mehreren Wappensteinen und Schlusssteinen unschwer abzulesen, hier errichtete. Wir sehen oben die Schuppenrüstung des berühmtesten Burgherren, der auch im Bauernkrieg eine Rolle spielen mußte und dessen Lebensgang etwas umstritten ist. Götz von Berlichingen, der das Ritterhandwerk, wie es seiner Zeit gezielte, gründlich erlernt hatte, verkörpert einen wehrhaften Haudgenossen eines untergegangenen Standes. Jeder, der die Burg am Neckar mit ihren einst wehrhaften Zinnen besucht, wird an diese Gestalt denken, die einer unserer letzten Ritter war.

Schwarzschlächter zum Tode verurteilt

Karlsruhe. Der Rosenwirt Karl Friedrich Demarez in Eggenstein stand schon lange im Verdacht, schwarz geschlachtet zu haben. Bei einem überraschenden Zugriff gelang es, Demarez auf frischer Tat zu ertappen. Die einsetzenden Ermittlungen erbrachten den Beweis, daß der Angeklagte Demarez eine ganze Viehherde, und zwar insgesamt 59 Rinder, 35 Kühe, 11 Großtiere, 81 Kälber und 180 Schweine im Schlachtgewicht von etwa 36 000 Kilo schwarzgeschlachtet hatte. 714 Zentner Fleisch hat dieser gewissenlose Schwarzschlächter also der Allgemeinheit entzogen, und damit gewinnbringendes Geschäft gemacht, nun hat ihn die gerechte Strafe getroffen. Das Sondergericht Mannheim verurteilte diesen schon früher wegen Schwarzschlachtung vorbestraften Volksschädling wegen Kriegswirtschaftsverbrechens unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit zum Tode. Seine Gehilfen, die er ebenfalls in dieses Verbrechen hineingezogen hatte und dies wegen Mithilfe an den Schwarzschlächtern vor dem Sondergericht verantworten mußten, kamen zum Teil mit Zuchthausstrafen davon,

Verdunkelungszeit: Von 18.15—7.30 Uhr

Pforzheim

Der 61 Jahre alte Emil Werner wurde zu einem Jahr Gefängnis wegen Devisenvergehens in zwei Fällen und zu einer Geldstrafe von 20 000 RM verurteilt. Werner hatte in den Jahren 1918/30 118 ausländische und 571 inländische Goldmünzen verborgen gehalten und der Reichsbank nicht angemeldet. Das Gold wurde teilweise im Keller, im Küchenschrank sowie im Nachtschub des Werner versteckt aufgefunden und beschlagnahmt.

Freiburg. Am Institut für Bienekunde in Freiburg fand vor kurzem neuerdings ein Bieneenseuchenlehrgang statt, an dem 123 Imker aus Baden, Westmark und Elsaß teilnahmen. - Viele der Teilnehmer werden demnächst zu amtlichen Bieneensachverständigen ernannt werden und bei der praktischen Bekämpfung der Bieneensuchen in ihren Wohngebieten mitarbeiten und mit dazu beitragen, die erreichten sehr erfreulichen Erfolge in der Bieneenseuchenbekämpfung nicht nur zu halten, sondern weitere Fortschritte auf diesem Gebiete zu machen.

Neunkirchen. Der Lokomotivführer Ludwig Bender von Sulzbach wurde am Bahnhof in den frühen Morgenstunden tot zwischen den Bahngleisen aufgefunden. Bender ist vermutlich beim Überschreiten der Geleise von einem Zug erfaßt und überfahren worden.

Zweibrücken. Die Alexanderkirche, nach ihrem Erbauer, dem Herzog Alexander von Zweibrücken benannt, blickt jetzt auf eine 450-jährige Geschichte zurück. 1493 wurde der Grundstein gelegt, doch über siebenzehn Jahre währte es, bis das dreischiffige, spätgotische Bauwerk stand.

Rammelfangen. In dem kleinen Saardörfchen bekam die Kuh eines Landwirts des nachts Gelüste nach etwas Besonderem. Sie riß sich von der Kette los und begab sich auf die Suche. Ein Elmer Wagenschmied, der im Wege stand, schien ihr besonders schmackhaft zu sein. Sie fraß die fünf Pfund restlos auf. Und nicht mal übel ist ihr dabei geworden. Wirklich ein Kuhmagen!

La... deut... mit... und... von... wirk... Gefo... sehr... pers... diese... sowe... derli... trau... sich... liere... un... Im... es... auch... eigen... die... tro... dar... mehr... sein... nen... gewi... fehle... kann... gut... hat... Mens... träue... mal... Gesa... als... we... Das... näch... tri... lich... Betr... Veran... einem... Wille... kontr... hervor... weise... das E... arbeit... sind... Vorsp... schin... Teil... müsse... die h... Übers... sätil... ja ein... ders... Mann... er sie... als d... höher... sich o... beitsg... ihre p... Wir... Unser... sum... dank... geb... Dr... Hötz... hein... Janu... Wir... Hof... z. Z... (VIII... b. E... Wir... Tem... d. F... den... Ihre... Ann... ler... (Lan... den... Bruder... Gest... bel d... Osten... 19. L... den... Mann... In t... Wi... in t... Frau... Metz... H... Kri... verble... jahre... den F... Pianks... In t... Wilh... Kurt... Metz... Kath... Me... Väter... und S... ist he... immer... Mannh... Rhein... In m... Frau... Die Be... 25. Jan... Hauptf... Mit... Betr... des

Selbstkontrolle

Lange vor dem Kriege kam ein großes mittel-deutsches Unternehmen auf den Gedanken, es mit den Worten der echten Betriebsgemeinschaft und dem vertrauensvollen Zusammenarbeiten von Betriebsführer und Gefolgschaft einmal wirklich ernst zu machen. Es wählte unter den Gefolgschaftsmitgliedern eine Elite aus, nicht so sehr hinsichtlich der Leistung, sondern nach der persönlichen Zuverlässigkeit, und schaffte für diese alle Aufsichts- und Kontrollinstanzen ab, soweit sie nicht zur sachlichen Prüfung erforderlich waren. Die Männer, die dieses Vertrauen für wert geachtet wurden, verpflichteten sich durch Handschlag, sich selbst zu kontrollieren, gewissenhaft ihre Leistungen zu bewerten und selbst ihre Fehler nicht zu verschweigen. Im übrigen versicherte die Betriebsführung, daß es jedes Gefolgschaftsmitglied, an welcher Stelle es auch stehe, durch Leistung und Beweis der eigenen Zuverlässigkeit dahin bringen könne, in die Gemeinschaft der „Selbstkontrollierten“ zu kommen; es sei keineswegs daran gedacht, diesen Kreis eng zu halten, vielmehr müsse es Ziel der Betriebsgemeinschaft sein, ihn auf die ganze Gefolgschaft auszudehnen. Man hat damals diesem Versuch mit einer gewissen Spannung entgegengesehen; und es fehlte nicht an pessimistischen Propheten. Heute kann man feststellen, daß sich diese Einrichtung gut bewährt und bereits Nachfolger gefunden hat. Vertrauen zu dem deutschen schaffenden Menschen zu haben, lohnt immer mehr als Mißtrauen. Und selbst, wenn dieses Vertrauen einmal getäuscht werden sollte, so ist es für die Gesamtheit des Betriebes immer noch besser, als wenn grundsätzlich Mißtrauen besteht, das keine Begründung hat.

Das Ergebnis eines solchen Versuches war zunächst einmal eine Stärkung der Betriebsverbundenheit; es ist verständlich, daß ein Arbeiter oder Angestellter einem Betrieb stärker verbunden ist, in dem seine Verantwortlichkeit ernst genommen wird, als einem anderen, der nur an seinen schlechten Willen glaubt. Alle die Betriebe, die eine Selbstkontrolle eingeführt haben, können heute ganz hervorragende wirtschaftliche Leistungen aufweisen. Aber in der Kriegszeit ist das nicht das Einzige; bei dem großen Mangel an Facharbeitern, überhaupt an produktiv Schaffenden, sind selbstverständlich diejenigen Werke im Vordergrund, die alle ihre Kräfte an die Maschinen setzen können, und nicht etwa einen Teil davon als Aufsichtspersonen abstellen müssen. Gerade für die schaffende Gefolgschaft, die heute vielleicht in erheblichem Umfang überstunden machen muß oder sonst zu zusätzlichen Leistungen herangezogen wird, muß ja ein sonst nichtstuhender Aufseher ein besonders unerfreuliches Bild sein, während derselbe Mann, wenn er mit an der Maschine steht, wenn er sich auf Grund seiner besseren Erfahrungen als der bessere Arbeiter erweist, wenn er in höherem Maße als seine Arbeitskameraden sich dem Betrieb verbunden fühlt, für den Arbeitsgeist der Gefolgschaft und damit auch für ihre produktive Tätigkeit Ansporn sein kann. Wir sind uns darüber im klaren, daß eine

Erschließung der mandschurischen Wirtschaft

Japans Leistungen auf dem asiatischen Festland

Bei der Durchführung des ersten Fünfjahresplans in Mandschukuo in den Jahren 1936 bis 1941 hat Japan die Erfahrungen gesammelt, die es in den jetzt besetzten südasiatischen Gebieten anwenden kann. Hauptziel in Mandschukuo war die Entwicklung der Industrie auf der Grundlage der vorhandenen Rohstoffe und Förderung der Landwirtschaft mit dem Ziel einer Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln. Die in dieser Richtung gehenden Anstrengungen finden ihren Niederschlag im Produktionsindex für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Wenn man 1936 gleich 100 nimmt, so ist der Erzeugungsindex für Hafer auf 383 Prozent gestiegen, für Sumpfpflanzen auf 330 Prozent, Mais auf 148, Hirse auf 115 Prozent; Weizen ist auf 100 geblieben. Der Index für Bergreis ist auf 88 Prozent und für Sojabohnen auf 85 Prozent zurückgegangen. Der Preis für Sojabohnen ist jetzt um 26 Prozent erhöht worden, um die Bauern zum erhöhten Anbau dieser Bodenfrucht anzuregen. An sich ist die Sojaernte gut gewesen. Es konnten im letzten Jahre 2,3 Millionen Tonnen Sojabohnen nach Japan verschifft werden, die Gesamternte soll jetzt auf 4 Millionen Tonnen gehoben werden. Stark gefördert wurde außerdem der Anbau von Industrieerzeugnissen. Flachs erzielte 5647 Prozent des Jahres 1936, Hanf 2327 Prozent, Baumwolle 156 Prozent; der Baumwollanbau soll noch sehr vermehrt werden. Die Viehzucht konnte auf ungefähr gleicher Basis bleiben, da der Tierbestand genügte. Noch deutlicher springen die Fortschritte auf dem industriellen Sektor ins Auge: die Produktion von Asbest ist auf 4828 Prozent gegenüber 1936 gestiegen, von Atnatron auf 3050 Prozent, Aluminium auf 1866 Prozent, Soda auf 545 Prozent, Kupfer auf 517 Prozent, Zink auf

397 Prozent, Stahlhalbzeug auf 264 Prozent, Röhren auf 219 Prozent, Kohle auf 178 Prozent, Rohstahl auf 154 Prozent und Blei auf 123 Prozent. Gegenüber den chemischen Industriezweigen ist die Entwicklung der metallurgischen Industrie nicht so sprunghaft, wahrscheinlich, weil die Energiequellen des Landes eine Grenze setzen. Die Elektrizitätserzeugung wurde während des ersten Fünfjahresplanes verdoppelt, die Kohlegewinnung um 50 Prozent gehoben. Bei der Finanzierung aller Vorhaben in Mandschukuo verfolgt der japanische Staat die Politik, sich zunächst an allen Wirtschaftsunternehmungen stark zu beteiligen, sich dann allmählich aus den Betätigungen herausziehen und die Unternehmungen nach und nach finanziell unabhängig werden zu lassen. Die japanische Regierung bleibt aber stets an den großen Konzernen wie im mandschurischen Staat aktiv vertreten und übt dadurch eine vollständige Kontrolle aus. Da sich viele Japaner als Bürger Mandschukuo eintragen lassen, vermischt sich der Unterschied zwischen japanischem und mandschurischem Kapital allmählich. Gegenwärtig schätzt man, daß von den in der mandschurischen Industrie investierten 7 Milliarden Yuan noch 4 Milliarden in japanischer Hand sind. Der wichtigste Konzern auf schwerindustriellem Gebiet ist der Mangyo-Konzern. Er zählte in den letzten Jahren an seine Aktionäre eine Dividende von 8 Prozent und 4 Prozent an den Staat als bedeutenden Teilhaber. Die gleiche Dividende von 8 Prozent konnte die Südmandschurische Eisenbahn ausschütten. Die Resultate dieser Gesellschaft sind sehr befriedigend, sie beruhen insbesondere auf dem steigenden Güterverkehr.

Der britische Diamantenbergbau

Als große Überraschung für die Anteilhaber des großen südafrikanischen Diamantenbergbauunternehmens De Beers Consolidated Mines of South-West Africa wurde vor einigen Tagen an der Londoner Börse bekannt, daß die Gesellschaft die Verteilung einer doppelten so hohen Dividende für das Jahr 1942 beschlossen hat, wie im Vorjahre ausgeschüttet wurde. Das Unternehmen, das dem Anglo American Investment Trust angehört, ist also nicht von der rückläufigen Produktion an Industriediamanten wie viele andere Bergbaugesellschaften betroffen worden. Ihre Einnahmen aus Diamantenverkäufen liegen im Gegenteil erheblich höher. Sie stiegen schon im Jahre 1941 auf 1,76 Millionen Pfund, während sie 1940 nur 1,06 Millionen Pfund ausmachten. Im Jahre 1942 konnte die Schmucksteinförderung gehalten werden. Der Verkauf an Industriediamanten, die ja als Bohrmaterial in der Rüstungsindustrie sehr begehrt sind, wurde wesentlich gesteigert, in welchem Umfang, ist allerdings noch nicht bekanntgegeben. Jedenfalls schätzt man den Verbrauch der Vereinigten Staaten allein im zurückliegenden Jahre auf nicht weniger als fünf Millionen Karat. Auf die 2,10-Pfund-Anteile wird für 1942 ein Gewinn von 20 Shilling (10 Shilling) ausgeschüttet. Die Höhe der Verteilung ist um so überraschender, als die Gesellschaft im Hinblick auf die ungewissen Aussichten infolge des Krieges die Verteilung eines Zwischenwinnnes, der üblicherweise sonst im Juni jedes Jahres vorgenommen wurde, hat ausfallen lassen. Auf die Kleinanteile, die sogenannten „Little Diamonds“, im Nennbetrag von 10 Shilling werden 1,6 Shilling verteilt.

In Kürze

Bierbrauerei Durlacher Hof AG vorm.Hägen, Mannheim. Die Hauptversammlung, in der ein Aktienkapital von 1.232.700 RM. vertreten war, beschloß gemäß den Vorschlägen der Verwaltung die Verteilung von wieder 6 Prozent Dividende und wählte Rechtsanwalt Hermann Max Masius (Berlin) in den Aufsichtsrat. Im Hinblick auf die allgemeinen Verhältnisse lasse sich keine zuverlässige Voraussage für die Aussichten des laufenden Jahres geben. Übernahme der Lohnsteuer durch den Arbeitgeber. Der Arbeitgeber darf zwar die Lohnsteuer, jedoch nicht den Kriegszuschlag übernehmen. Es kommt jedoch vor, wie die „Deutsche Steuer-Zeitung“ feststellt, daß die Arbeitgeber ausnahmsweise die Genehmigung durch den Reichstreuhand oder den zuständigen Sonderreuhändler erhalten, auch den Kriegszuschlag zu tragen. In solchen Fällen ist nach den Durchführungsvorschriften zur Lohnsteuerverordnung (§ 2 Absatz 4) nicht die reine Lohnsteuer, sondern die Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags dem Arbeitslohn hinzuzurechnen. Die Lohnsteuer wird dann nach diesem Gesamtbeitrag (Arbeitslohn + Lohnsteuer + Kriegszuschlag) berechnet und abgeführt. Schiffsverluste der Neutralen. Die Gesamtverluste der neutralen Schifffahrt im bisherigen Verlauf des Krieges betragen nach einer von schwedischer Seite vorliegenden Berechnung 780 Schiffe mit 2,6 Millionen Tonnen. Dabei sollen 6642 Schiffe ihr Leben eingebüßt haben. Die schwedische Schifffahrt allein verlor nach der gleichen Quelle 205 Fahrzeuge mit 540.000 Tonnen und damit ein Viertel ihres Vorkriegsbestandes.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (zur Zeit bei der Wehrmacht); Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser; stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Dammann.

der Arbeitszeit ist, eine Kleinigkeit übrigens, die bei der großen Feuerempfindlichkeit der Anlagen und Vorräte außerordentliche Folgen hätte haben können. In diesem Betrieb wurde nicht geräucht, auch nicht heimlich. Es kamen Einziehungen zum Heeresdienst, es kamen neue Gefolgschaftsmitglieder, und es kam gerade hinsichtlich der Zigarette eine laxere Auffassung zur Geltung. Hätte man jetzt zur Einsetzung von Aufsichtspersonen schreiten sollen? Hätte man die Neuen und die Alten mit ihnen bespitzeln sollen? Es genügt, wenn sich einer von den Alten einen leichtsinnigen Neuen ernsthaft vornahm, ihm klar machte, daß er nicht etwa nur das Eigentum eines gut versicherten Kapitalisten gefährdete, sondern ein Werk, mit dem sich jeder der Schaffenden verbunden fühlte. Hier und da war zwar auch eine heimlich verabfolgte Tracht Prügel notwendig; das gehört eben mit zur Kameradschaft der Betriebsführer, die heute unterläßt auch der Neueste das Rauchen, ohne daß ein besonderer Zigarettenaufseher die geheimsten Winkel und Aborte nach Sündern kontrollieren muß. Ein ganz kleines Beispiel, gewiß, aber doch auch Hinweis, wie „Selbstkontrolle“ im kleinsten beginnen kann. Und beginnen muß, denn wir brauchen unsere Arbeitskräfte für dringendere Aufgaben als für Kontraktionen und sollten keinen Platz für Mißtrauensbeame haben. Paul Riedel

Familienanzeigen

Unserem Wolfgang wurde ein gesundes Schwesterchen Rosemarie Gisela geschenkt. - In dankbarer Freude: Liesel Holz, geb. Bauer (z. Z. Luiseheim, Dr. Wittenberg) und Wilhelm Holz (z. Z. Polizei-Res.), Mannheim (Stefanien-Ufer 4), den 21. Januar 1943. Wir haben uns verlobt: Toni Hofstadt - Eugen Hertlein (Uff. z. Z. im Felde) - Seckenheim (Villingen Straße 26) - Lindlar b. Köln, den 24. Januar 1943. Wir haben uns verlobt: Erika Temme - Jupp Meisl (Wachtm. d. Flak-Abt.), Mannheim - Prag, den 24. Januar 1943. Ihre Verlobung geben bekannt: Anneliese Hoffeld - Kurt Müller (z. Z. im Felde), Mannheim (Langstr. 39c, Wallstattstr. 50), den 24. Januar 1943.

Für die überaus zahlreichen schriftlichen u. mündlichen Beweise herzlicher Anteilnahme und das tiefe Mitempfinden an dem schweren Verluste meines lieben, guten Mannes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers u. Onkels, Georg Mack, Soldat i. e. Bau-Komp., der im Osten durch eine sich zuzugewogene Krankheit allzulebend den Heidentod fand, sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank. Alle, die ihn kannten, wissen, was ich verloren. Ladenburg (Neue Anlage), Mittelbühl (Würtl.), Waldsee, Weinsau, Auerhof, Schriesheim, den 21. Januar 1943. In tiefem Schmerz: Elisabeth Mack, geb. Ott, u. Angehör.

Amliche Bekanntmachungen

Fahrradbereifung Für die Abgabe von Bezugscheinen für den Erwerb von Ersatzbereifung für Fahrräder sind im Monat Februar 1943 die nachstehenden Bestimmungen maßgebend: Fahrradbereifungen werden abgegeben: 1. An Schichtarbeiter, deren Weg zwischen Wohn- und Arbeitsstätte mindestens 3 km beträgt; 2. An Körperbehinderte, deren Weg zwischen Wohn- und Arbeitsstätte mindestens 4 km beträgt und kein öffentliches Verkehrsmittel auch in sozialer Hinsicht benutzt werden kann; 3. Geschäftsführer. Es können nur die dringenden Anforderungen berücksichtigt werden. Für die Aushändigung eines Bezugscheines hat der Antragsteller eine Bescheinigung seines Arbeitgebers über die Tätigkeit (z. B. Schichtarbeiter usw.) die Entfernung zwischen Arbeitsstätte und Wohnung, über soziale Verhältnisse sowie darüber, daß das Rad täglich benutzt wird, vorzulegen. Der Arbeitgeber haftet für die Angaben in der Bescheinigung. In allen Fällen ist die alte Bereifung in den Geschäftsräumen der Reifenstelle L 2, 9a abzugeben. Für die Abgabe von Ersatzbereifung, d. h. für den Erwerb von neuen mit Gummibereifung versehenen Fahrrädern werden die vorstehenden Bestimmungen für Ersatzbereifung sinngemäß angewandt. Anträge auf neue Fahrräder können nur in ganz geringem Umfang berücksichtigt werden. Die Abgabe von Ersatzbereifung wird wie folgt geregelt: Die Bezugscheine werden in den Geschäftsräumen der Treibstoff- und Reifenstelle, Mannheim, L 2, 9a, an Wochentagen in der Zeit von 9-12 und 15-17 Uhr an Antragsteller, bei denen die geforderten Bescheinigungen vorgelegt werden können, mit den Anfangsbuchstaben: A - Ba - Be - Freitag, 5. Februar 1943 B - By - C - Montag, 8. Februar 1943 D - E - Dienstag, 9. Februar 1943 F - Mittwoch, 10. Februar 1943 G - Donnerstag, 11. Februar 1943 H - He - Freitag, 12. Februar 1943 I - Hy - J - Montag, 15. Februar 1943 Ka - Ko - Dienstag, 16. Februar 1943 Kr - Ky - L - Mittwoch, 17. Februar 1943 M - Donnerstag, 18. Februar 1943 N - Freitag, 19. Februar 1943 O - P - Q - Montag, 22. Februar 1943 R - Samstag, 23. Februar 1943 S - Sch - Schl - Dienstag, 23. Februar 1943 Schl - Schy - Mittwoch, 24. Februar 1943 St - T - U - V - Donnerstag, 25. Februar 1943 W - X - Y - Freitag, 26. Februar 1943 An Samstagen bleibt die Reifenstelle geschlossen. Wirtschaftsamt Mannheim - Treibstoff- u. Reifenstelle

Lederhose, neuw. od. gut erh.

Lederhose, neuw. od. gut erh., sowie Lederweste od. Lederjacke od. schwer Gummimantel zu kauf. ges. 4247 11 W-Mantel f. 10-12J. Rüdch. und Anzug f. 9-10J. Jung. aus nur gt. Hause ges. sowie einige Dosen-deckel. 4230 B. He-Winter- oder Ledermantel, mittl. Figur, zu k. ges. 4082 B. Dicker H-Überzieh., sehr gt. erh., Gr. 48-52, zu kfn. ges. 4078 B. Uberg-Mantel, Gr. 44-46, gt. erh., mögl. Gabardine ges. 4069 B. H-Staubmantel, gut erh., oder Windbluse zu k. ges. 161426V H. Da-Mantel od. Kostüm, schw. o. dkl., Gr. 46, z. k. ges. 4097B H-Wintermantel u. Anzug, nur gut erh., mittl. Gr., zu kaufen gesucht. 4510B Konfirmationskleid, Gr. 42-44, zu kaufen gesucht. 4403B D-Kleid, g. erh., Gr. 42, zu kaufen gesucht. 3921 B. Kleid, g. erh., Gr. 42, u. D-Übergangsmantel zu k. ges. 3934B Schön. la. Brautschleier mit Zubehör zu kfn. ges. 3978 B. Brautkleid, Gr. 42, zu kaufen od. zu leihen gesucht. 3803 B. Kommunionkleid, 80 cm lang, vollst. gut erh. Bett zu kfn. ges. Haas, Sandhofer Straße 199. Brautschleier, 4 m lang, zu kauf. gesucht. 105 666VS D-Pelzmantel, gut erh., Gr. 48-50, (dicker 1/2 lg.) Preisang. u. 4076 B. Dicker Pelzmantel (Waschbar, Katze usw.) wegen Krankheit zu kaufen gesucht. 4058 B. Kl. Fuchspelz od. ähnl. u. Schulmappe z. k. ges. 4387B Da-Pelzmantel, Gr. 42, neuw., braun od. dunkel, gelb bar zu kauf. gesucht. 4302BS Reißzeug für Schüler preiswert zu kauf. ges. Wolff, F 4, 17 Babywäsche, Windeln usw. zu kauf. gesucht. 4385B Babywäsche sowie Kinderwagen, mögl. Korb, gut erh., zu kauf. gesucht. 105 586VS 15 kg Rohbaar od. alte Roßhaarstr. z. k. g. Ruf 277 05 Deckbett, gut erh. (Daunen), 2 Kissen sowie H-Wintermantel, Gr. 52, zu kaufen ges. 3794 B. W. Bettbezüge, neuwertig, zu kaufen gesucht. 3804 B. Neue Chaisensuededecke, mgl. Plüsch, z. k. ges. Ruf 532 95 W. Brautschuhe, Gr. 37-38, gut erh., zu kauf. ges. 161 433VH Eleg. Kl-Korbwagen zu kaufen gesucht. 105 576VS Stubenwagen, mit od. ohne Spann., sowie gut erh. Babywäsche ges. Sportschuhe, schw. rot, Gr. 38, werden gegebenenfalls in Tausch gegeben. 4088 B. Kinderwagen, gummib., evtl. Feddighorn, z. k. g. 4356B Puppenwagen, g. erh., z. kfn. ges. Weber, Grillparzerstraße 5. Kindersubwagen, gut erh., zu kauf. gesucht. 4026B Kinderischen u. -stühlen z. kauf. ges. Ruf Nr. 438 04

Hans Metzger

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziger, wertvoller Sohn, mein lieber Bruder Hans Metzger, Gefr. u. Uff.-Bewerber in einem ostmärkischen Artillerie-Regiment bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten kurz nach Vollendung seines 19. Lebensjahres für Großdeutschland den Heidentod fand. Mannheim (Richard-Wagner-Straße 57). In tiefstem Schmerz: Willi Metzger (Oberst. u. Btl.-Kdr. z. Z. Mittelbach (Hd. Dona) und Frau Hanna, geb. Lindner; Elisabeth Metzger.

Pg. Martin Lauterlein

Allen lieben Bekannten zeigen wir an, daß mein lieber Mann und treuer, guter Lebenskamerad, unser über alles geliebter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Pg. Martin Lauterlein SA-Obertruppführer Kriegsteilnehm. 1914-18, Inh. d. EK II der Bulg. silb. Tapferkeitsmedaille und anderer Auszeichnungen heute im 51. Lebensjahre gestorben ist. Mannheim, den 22. Januar 1943. Langerötterstraße 9. Elise Lauterlein, geb. Jetter, mit Töchter Ruth und Edith sowie alle Verwandten. Feuerbestattung: Dienstag 15.00 Uhr.

Beim Heimgang meiner lieben Frau

Beim Heimgang meiner lieben Frau und guten Mutter, Maria Kirsch, geb. Helzler, sind uns so viele Beweise herzlicher Anteilnahme zugegangen, für die wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank sagen. Vielen Dank sagen wir dem kath. Geistlichen für seine tröstenden Worte, der Betriebsgemeinschaft des Postamtes I für die Kranzabgabe und den ehrenvollen Nachruf der Abordnung der DAF und nicht zuletzt denen, die sie durch Kranzspenden und das tiefe Gefühl ertren. Mannheim, den 24. Januar 1943. Kästlerstraße 205. Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen: August Kirsch und Sohn Hans.

Ausgabe von Tankausweisungskarten

Schmidt, Bildhauer, zuletzt in Mannheim, jetzt in Offenbach/Main, ist auf dem Grundstück der Antragsteller in Mannheim, Obere Cignetstraße 31, Lagerbuch Nr. 493, eingetragen im Grundbuch Mannheim, Band 541, Heft 3, III. Abt. Nr. 9. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf Donnerstag, den 27. Mai 1943, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, II. Stock, Zimmer 213, anberaumten Aufgebotsstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen; andernfalls wird die Urkunde für kraftlos erklärt werden. Mannheim, den 16. Januar 1943. Amtsgericht BG. 3.

Helmut Metzger

Unser lieber, unvergeßl. Sohn, Bruder, Enkel und Nette Helmut Metzger Kriegsteilnehmer und H-Funker verlebte nach vollendetem 18. Lebensjahre in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre. Pflanzstadt, den 20. Januar 1943. In tiefer Trauer: Wilhelm Metzger u. Frau Johanna; Kurt u. Maria Metzger; Fam. Anton Metzger; Fam. Heinrich Fleck; Frau Kath. Bauch und Angehörige.

August Rückert

Unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel August Rückert ist im Alter von 70 Jahren plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen. Mannheim, den 21. Januar 1943. Kronprinzenstraße 56. In tiefer Trauer: Familie Alfred Rückert; Fam. Otto Mang; Fam. Sebast. Raith. Feuerbestattung: Montag, 25. Januar 1943, 2.30 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Heidentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters und einzigen Sohnes, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels, Franz Halter, Obergefr. in ein. Gren.-Regt., sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichen Dank. Mhm.-Rheinau, den 23. Januar 1943. Dinslacker Str. 32. Frau Elia Halter, geb. Lumpp, mit Kindern Ralf und Joachim; Familie Xaver Halter; Frau Lina Lumpp Witwe; Hermann Lumpp (z. Z. im Osten) und Familie.

Kaufgesuche

Anzug, gut erh., Gr. 44, zu k. g. 161 865 an HB Hockenheim. Trainings-Anz. f. schl. Figur, Gr. 184 cm, zu kfn. ges. 3977 B. H-Anzug, gut erh., mittl. Figur, Gr. 1.60, zu kfn. ges. 3957 B. H-Anzug, g. erh., Schrittl. 82 od. läng., K-Korbwagen, g. erh., u. Babywäsche, nur a. gt. Hause, zu kaufen gesucht. Ruf 536 77. H-Anzug, Bundw. 115-120, Schrittlänge 84/86, Anzug f. 18-16Jähr., D-Schuhe, Gr. 41, z. k. 3717B Guter H-Anzug od. Stoff f. mittl. Figur zu kfn. ges. 4161 B. H-Anzug, Gr. 50-52, gut erh., aus gut. Hs. zu kfn. ges. 4030 B. Anzug, gut erh., f. 9-10J. Jung., sowie weiß. Schuhe Gr. 34, zu kauf. gesucht. 4413B

Anton Schwarz

Zugführer ist heute nach kurzer Krankheit für immer von uns gegangen. Mannheim, den 22. Januar 1943. Rheinhäuserstraße 82. Im Namen aller Angehörigen: Frau Justine Schwarz, geb. Haberer. Die Beisetzung findet am Montag, den 25. Jan. 1943, nach 14 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt. Mit den Angehörigen trauern der Betriebsführer und die Gefolgschaft des Bahnhofs Mannheim Hbf.

Für die überaus zahlreichen schriftlichen u. mündlichen Beweise

Für die überaus zahlreichen schriftlichen u. mündlichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem sehr schweren u. schmerzlichen Verlust, den ich durch den Heidentod meines lieben, unvergeßlichen Sohnes, Hans Pflieger, Gefr., erlitten habe, sage ich allen meinen innigsten Dank. Wir aber wollen seiner gedenken im Gebet beim Seelenamt am Montagmorgen 8 Uhr in der St.-Elisabeth-Kirche in der Gartenstadt. Mhm.-Gartenstadt, den 22. Jan. 1943. Pfliegerweg 28. In schmerz erfüllttem Leid: Frau Rosa Pflieger Witwe.

Offene Stellen

Stabshelferinnen zum Einsatz bei bodenständig. Dienststellen des Heeres in den besetzten Gebieten (Westen, Norden u. Osten) gesucht. Zur Einstellung kommen Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Lohnrechnerinnen und sonstige Bürohilfskräfte. Auch ungelernete Kräfte können sich melden. Ihnen wird bei Eignung eine kostenl. Ausbildung gewährt. Neben den vollen Bezügen nach den Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst erhalten Stabshelferinnen im Einsatz freie Unterkunft, freie Verpflegung sowie eine nach Leistungen abgestufte Barzulage. Einsatzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Bewerberinnen zwischen 21 und 45 Jahren melden sich unter Vorlage eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines Lichtbildes und evtl. Zeugnisabschriften. Auch Kräfte zwischen 17 und 21 Jahren können mit Aussicht auf spätere Verwendung in den besetzten Gebieten eingestellt werden. - Nächste Meldestelle: Heeresstandortverwaltung Mannheim, Kronprinzenstraße 89.

Stellengesuche

Werkkuchenhelfer, i. ungel. Stellg. ein. groß. Werkes, gelernt. Koch, früh. selbst. erf. in d. Werks- u. Lagerküche, su. sich bis 15. 2. 43 zu verändern. 4136B

Unterricht

Privat-Handelsschule Danner L 15, 12, Ruf 231 34, gegr. 1887, staatl. gepr. f. Volks- u. Fortb.-Schule. Nach Ostern beg. geschl. Handelskurse vor- u. nachm. Fachk. in Stenogr., Maschinenschr. u. Buchhalt. abds. Gröndl. Nachhilfe in Englisch, Französl., Lat. erteilt Ruf 245 29

Geschäftl. Empfehlungen

Künstliche Augen fertigen wir f. unsere Patienten am Mittwoch, 3. Febr. u. Donnerstag, 4. Febr., in Mannheim, Union-Hotel am Hauptbahnhof. Gebr. Müller-Welt, Stuttgart. Zugelassen bei Kassen und Behörden.

Unterhaltung

Libelle. Täglich 18.45, Mittwoch, Donnerstag, Sonntag auch 14.45: „Immer weiter - Froh und Heiter“, unser neues, großes, lustiges Programm. Vorverkauf immer für 7 Tage im voraus (außer sonntags) tägl. 9.30 bis 11.30 Uhr, Libelle-Kasse, O 7, 8.

Filmtheater

Ufa-Palast. 6. Woche! Ein noch nie dagewesener Erfolg! - Veit Harlan's erster dramatischer Farb-Großfilm der Ufa: „Die goldene Stadt“ - mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Kurt Meisel u. a. Spielleitung: Veit Harlan. - Für Jugendliche nicht erlaubt! - Beginn: 2.00, 4.30, 7.15 Uhr. Geschlossene Vorstellungen! Bitte Anfangszeiten beachten!

Zu verkaufen

2 He-Anzüge, mittl. Gr., 40.-, Ueberzieher f. alt. Mann 50.-, He-Pullover, braun, 30.- z. vk. Krefz, T 2, 14.

Vermietungen

Wasserturm - Bahnhof. Möbl. Zimm. an 2 Herren sof. zu vermieten. Moltkestraße 4, 1 Tr.

Mietgesuche

1 Zim. u. Kü. od. leeres Zim. mit Küchenzubehör ges. 4331 B

Geschäfte

Textil-, Woll- und Kurzwarengeschäft mit Wohnung zu verkaufen. 105 663VS

Wohnungstausch

5-6-Zimmerwohn., mögl. m. Garten u. Heizg., evtl. Tausch geg. 5-Zimmerwohn. m. Heizg. 3244B

Grundstückmarkt

Wohnhaus in Mhm. od. Umg. z. k. g. Vermittl. erw. 4222BS